Path.
557
4

Path.
557 f

Heine, M.

Digitized by Google

<36627219730019

<36627219730019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

BEITRÄGE

zur

GESCHICHTE

der

ORIENTALISCHEN PEST.

Von

Dr. *Maximilian Heine.*

St. PETERSBURG.
Verlag von Eggers & Comp.

1846.

505. 65.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zum Druck erlaubt.
St. Petersburg, den 2 Juli 1846.
Dr. *S. Kutorga*, Censor.

Digitized by Google

Seiner Erlaucht

dem

Fürsten

WASSILY DOLGORUKOW,

wirklichem Geheimrathe,

Ritter hoher Orden,

u. s. w. u. s. w.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ew. Erlaucht Liebe zur Menschheit und Liebe zur Wissenschaft kennen wir, die Mitglieder der *Kaiserlichen* freien oekonomischen Gesellschaft, und sind Ihrem den humanen Bestrebungen der Gesellschaft so förderlichen Vice-Präsidium dankbar verpflichtet.

Was sich in dem Herzen so Vieler kund giebt, möge dem Einzelnen gestattet sein, als einen Beweis seiner Hochachtung laut auszusprechen.

Deshalb sei *Ew. Erlaucht* hochgeachteter Name einer Schrift vorgesetzt, die nur dem öffentlichen Wohl gewidmet ist.

Maximilian Heine.

Digitized by Google

Digitized by Google

Loco præfationis.

»Ich habe es mir zur unverbrüchlichen Regel gemacht, aus Respect schlechterdings nichts zu glauben, und frage nie darnach, wer etwas gesagt habe, sondern was er gesagt habe.«

Lichtenberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Urtheil der Pariser Academie der Medicin über die orientalische Pest.

Ein Sendschreiben an Herrn Dr. Fr. Al. Simon, jun. in Hamburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

An Sie, geehrtester und vielgeschätzter College, richte ich diese Zeilen, den Erguss der wehmüthigsten Empfindungen, die das Urtheil und die Ansichten der Pariser Academie der Medicin über eine so wichtige Lebensfrage, als »Contagiosität oder Nichtcontagiosität der Pest«, in mir erweckt haben. An wen könnte ich mich dreister wenden, als an den geistvollen Verfasser der Schrift: »Die Quarantänen also doch nothwendig«; wer von den deutschen Aerzten hat mit schärferen Waffen des Geistes und gründlicherem Wissen die Welt-Frage zu lösen versucht: »Die Pest ist also doch contagiös«; wer hat mit mehr Caustik und Ironie die falschen Propheten entlarvt und die Narren gegeisselt, als Sie, der Leichenbestatter der Homöopathie. Und siehe da, nach allem Ihrem Ringen, nach allen unsern Bestrebungen, der Wahrheit, nämlich der Contagiosität der Pest, ihr Recht zu vindiciren, tritt der Wahnwitz der Anticontagionisten kecker und suffisanter als jemals hervor; trotz den überzeugendsten Erfahrungen von Jahrhunderten,

Digitized by Google

trotz den unsäglichsten Leiden und dem Elend, das Millionen der Menschheit betroffen, bevor die so heilsamen Quarantänen errichtet waren, trotz diesen Warnungszeichen der Geschichte, hat die Pariser Academie der Medicin, diese wissenschaftliche Jury Frankreichs, die Sentenz ausgesprochen:

»Die Pest verbreitet sich durch die Luft, »aber nicht mittelst Contakt u. ist folglich »nicht contagiös; Kleider, Effecten und »Waaren pflanzen die Pest nicht durch »Berührung fort, und bilden keine In»fectionsherde; die Verpesteten allein »können Infectionsherde bilden und »auf diese Weise die Pest durch die »Luft fortpflanzen, und endlich: die »Incubationsperiode der Pest überschrei»tet nie acht Tage.«

Dies sind die wesentlichsten Punkte des schrekkenerregenden Gutachtens der Herren *Prus, Ferrus, Begin, Dubois, Adelon, Dupuis, Londe, Melier, Pariset*(!!!), *Royer - Collard* und *Poiseuille.* Dies sind Namen von grossem Gewichte. Ihr Ruhm ist so verbreitet, als colossal ihre Verblendung.

Zu allen Zeiten in der Wissenschaft hat es einzelne Gelehrte gegeben, die mit den Augen nichts gesehen, mit den Ohren nichts gehört, aber den Mund weit aufgethan haben. Das verstanden auch die Deutschen, aber noch meisterhafter die Franzo-

Digitized by Google

sen. Nie jedoch, und das werden Sie mir zugeben, würde eine deutsche Academie der Medicin, deren wenigsten Mitglieder die Pest selbst beobachtet haben, ein so positives, absprechendes, allen Erfahrungen hohnsprechendes Urtheil abgegeben haben. Möge der einzelne Mann irren, möge er behaupten, meinen, dafür halten, kurz seine Ueberzeugung aussprechen, desshalb wird nicht ein Quarantänenwächter von seinem Posten abgelassen, der böse Traum des Einzelnen beunruhigt nicht das wachende Auge der Behörde; aber die höchste wissenschaftliche medicinische Corporation Frankreichs, die Führerin für die Staats-Medicin, die letzte und einflussreichste Rathgeberin für die Quarantäne-Angelegenheiten des Staats, diese Wächterin für das Wohl der Bevölkerung, diese so wichtige, hochstehende, geachtete Academie müsste vorsichtiger sein; sie dürfte in einer Frage, wo, nach den jetzigen enger und stets reger werdenden Verbindungen der Nationen (man denke an Dampfschiffe und Eisenbahnen), vielleicht die Hälfte der Bevölkerung Europas auf dem Spiele steht, kein solches Verdikt fällen, zu dem auch nicht ein einziger positiver Beweis berechtigte. Solche Urtheile erinnern an die Justizmorde Frankreichs.

Mag die französische Academie der Medicin in anderen Dingen, wie einst in den Ansichten über den animalischen Magnetismus sich noch so sehr irren, darüber wird die Welt aus ihren An-

Digitized by Google

geln nicht gerissen werden, aber ein Irrthum in Angelegenheiten der Pest, eine unbegründete Nachsicht, oder gar das Aufheben der Quarantänegesetze selbst, solche Verirrungen sind fast unverbesserlich. Heutigen Tages einmal die Pest in das Herz Europas eingelassen, dürfte es sehr schwer werden, dieselbe zu ersticken, und dann — — mit welchen Opfern!!!

Ich frage Sie, mein geehrtester College, so bewandert in diesen Angelegenheiten, so vertraut mit der Geschichte der Pest, wie war es möglich, dass nun diese Commission so hoch gestellter Männer ein so verderbenschwangeres Urtheil abgeben konnte, wie mochte es geschehen, dass die Erfahrung, nämlich die Sicherheit des civilisirten Europa's seit der Einführung der Quarantänen, von den sonst so practischen Franzosen mit Füssen getreten wurde. Ist das die Folge, wenn die Männer der Wissenschaft von ihrem Geiste mehr erhitzt, als erleuchtet werden, wenn Politik und Commerz ins stille Bereich der wissenschaftlichen Kritik sich eindrängen und die gesunde Vernunft, einst mit Pomp von den Franzosen in einen Tempel gesetzt, eben so launisch hinausgejagt wird.

Es ist wohl wenig Zweifel unterworfen, dass nach diesem Gutachten der Academie die französische Regierung, wie sie es schon längst beabsichtigte, die Quarantänen in ihren Häfen aufheben u. den Verkehr mit dem ganzen Orient, mit den afrikanischen Küsten

Digitized by Google

frei geben wird. Diese Reform wird hoch gepriesen werden; der »baumwollisch« gesinnte Handelsstand illuminiren, die Schiffscapitäne ein Glas Gin mehr auf das Wohl der pariser Academie der Medicin trinken, und die africanische Armee den Pariserinnen ungeräucherte Briefchen zufliegen lassen. Aber wenn der Rausch verflogen, das Vivat verstummt ist, wenn das nüchterne Frankreich die Geschichtsbücher zur Hand nimmt, und in der zu Marseille oder Toulon ausgebrochenen Epidemie das grässliche Bild der wahren Pest wiedererkennt, dann haben die gelehrten Herren in Paris vielleicht schon längst ihre Meinung geändert, und 64,000 Todte (wie bei der Pest zu Marseille im Jahre 1720) sind die allerersten Opfer der Leichtgläubigkeit, Nachlässigkeit und Gewissenlosigkeit.

Zur Ehre der französischen Academie der Medicin jedoch sei es gesagt, dass bei einigen wenigen Mitgliedern, dass in ihrem eigenen Schoosse Zweifel gegen die Sentenz der Commission sich bemerklich machten und Gewissensscrupel hervortraten. Dies war das letzte Aufflammen der gesunden Vernunft, unterdrückt durch das Geschrei des ehrenwerthen Herrn *Rochoux: »La minorité ne peut arrêter les travaux de la majorité.«* Höchst parlamentarisch! Aber war denn Keiner da, der den Schreihals mit unseres grossen Dichters Worten dämpfen konnte:

Was ist Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn;

Digitized by Google

Verstand ist stets bei Wenigen gewesen. —
Man soll die Stimmen wägen, und nicht zählen.

Was wäre überflüssiger, als dass ich Ihnen, mein gelehrter College, die Leidenskapitel aus den Pestbüchern vorerzählte; wozu würde es hier nützen, wenn ich auch den Pariser Doctoren das Unhaltbare ihrer Ansichten, die constatirten Thatsachen der Contagiosität der Pest in aller Breite und aller Länge nochmals vorführen wollte. Die Feder sträubt sich, die Worte der Pariser Academie zu wiederholen, dass: »die Effecten, Kleidungsstükke und Waaren die Pest nicht fortpflanzen«, ich sage die Pest, das absoluteste aller Contagien! Handgreiflich haben die Erfahrungen dargethan, dass die Pest 1812 in Odessa, 1813 in Bucharest und 1815 in Noja durch Effecten eingeschleppt wurde; noch im Jahre 1829 wurde die Nordküste Africas (besonders das Spanien gegenüberliegende Tanger) so von der Pest inficirt, ——— und dennoch läugnet die französische Commission die Ansteckung, wird consequenter Weise die Quarantänen sammt den Desinfectionsmaassregeln unnütz finden, und gar aufheben.

Wenn nun die Pest 1829 in Tanger eingeschleppt werden konnte, warum soll sie nicht 1849 in Oran oder in Algier und andern Küstenstädten Afrika's wüthen können? Wie will sich dann Frankreich bei etwanigem Ausbruche der Pest vor jenen

Digitized by Google

Provinzen schützen können, wenn die Quarantäneanstalten in Verfall gerathen sind, oder gar nicht mehr existiren? Oder denkt man, nach Krähwinkler Art, die Sprützen nach dem Feuer zu probiren?

Die Pariser Commission hat ganz übersehen und verkannt, warum die Pest, die von ihrem Herde freien Zug durch Afrika hat, daselbst auch ohne Quarantäne, ohne unsere Desinfectionsmaassregeln endlich von selbst aufhört, und sich z. B. nach Algier oder Marokko nicht so leicht weiter verbreitet. Die wesentliche Ursache, denn was die Commission anführt, sind mitwirkende Ursachen, bleibt die glühende afrikanische Hitze, die das Pestcontagium in Effecten, Kleidern u. s. w. vernichtet, u. auch die Empfänglichkeit dafür um Vieles aufhebt. Die weise Natur hat dem Dr. *Bulard* schon längst das *Praevenire* darin gespielt, und, ohne solche lächerliche Maassregeln, welche zur Civilisation jener Gegenden vorgeschlagen werden, auch über die barbarischen Länder ihre schützende Macht ausgebreitet. Gerade dieser Fingerzeig, so oft von der Natur gegeben, und so oft von den Menschen verkannt, sollte uns aufmerksam machen, was wir bei unserem kälteren Clima von der Wuth des Pestcontagiums zu erwarten haben. Hier sollen die Geisteskräfte des Menschen Schutzmaassregeln und Hülfsmittel ersinnen und ausführen, die von den Naturkräften versagt worden sind.

Digitized by Google

Liesst, möchte ich den Franzosen zurufen, die Chroniken von Wien, Krakau, Breslau, Thorn, Danzig, Prag, Regensburg, Hamburg, Reval, Stockholm u. s. w., fast überall ist's klar und mathematisch nachgewiesen, wie die Pest von Individuen zu Individuen übergeschleppt wurde, und oft nur dann erst aufhörte, wenn ein bis zwei Drittel der Population ein Opfer geworden, und der Rest der Bevölkerung die strengsten anticontagionistischen Maassregeln genommen.

Liesst, würde ich wiederholen, was die Aerzte Deutschlands seit Jahrhunderten über die Pestepidemieen Gründliches und Vortreffliches geleistet, lasst es Euch in die Sprache der grossen Nation übersetzen, und ich will zur Strafe ein Pesthemd anziehen, wenn die ganze Commission vor dem Talente, vor der Beobachtungsgabe und dem Scharfsinne der deutschen Aerzte nicht beschämt die Augen niederschlägt und erröthet, im Jahre 1846 geschrieben zu haben: »*Mais il faut le dire à la gloire des médecins* (natürlich französische), *qui ont vu et traité la peste qui a régné en Egypte en 1835, c'est de cette époque, que date la connaissance positive et scientifique de la maladie.*« — Also daher die ganze Weisheit der Commission! Wissen die französischen Aerzte denn gar nichts von der Pest zu Odessa im Jahre 1837? Kennen Sie denn gar nicht die grossartigen, gegen das Pestcontagium systematisch angeordneten Maassregeln jener Zeit, wo-

Digitized by Google

durch nicht nur die Pest erstickt, sondern Odessa und ganz Russland gerettet wurde. Auch in diesem letzten Pestausbruche in Odessa spielen verpestete Kleidungsstücke eine wichtige Rolle. Wir wollen die französische Commission bitten, sich mit dieser Pestgeschichte, von deren Geschichte sie gar nichts zu wissen scheint, genau bekannt zu machen, und dann die Contagiosität zu bezweifeln. Die Franzosen haben, das erfordert die Gerechtigkeit zu gestehen, in allen Zweigen des Wissens unendlich viel geleistet, und sind dennoch, wegen Ignoranz der Sprachen und der Literatur der benachbarten Länder, stets einseitig geblieben.

Ist es die Stimme eines Wahnsinnigen aus Charrenton oder die eines Mitgliedes der Pariser Academie der Medicin, die verkündet: »*l'inoculation de la sérosité prise dans le phlyctène d'un charbon pestülentiel n'a jamais donné la peste; il n'est donc pas prouvé, que la peste puisse se transmettre par inoculation.*« Ehre den Russischen Aerzten noch im Grabe, die leider durch ihren Muth, durch ihre Selbstopferung bewiesen haben, wie höchst gefährlich, stets fast tödtlich alle Impfversuche der Art abgelaufen sind. Von den vielen jungen Aerzten Russlands, die, glühend die Wissenschaft zu bereichern, der kühnen Erfüllung ihres Berufes erlegen, schweigen die Annalen, aber bis zum Ekel werden die Worte der Commission nachgebetet werden: dass »*Monsieur le Docteur Aubert-Roche, donnant alors le premier l'exem-*

Digitized by Google

ple d'un courageux dévouement à l'humanité et à la science, a touché, soigné, consolé« einen Pestkranken, der noch dazu sein Freund und Amtsbruder war. Wer von meinen Collegen bei den Pesthospitälern in der Türkei während des letzten Feldzuges hat nicht mehr als dieses gesehen und oft selbst gethan? — *Dixi* und in jeder Beziehung *animam meam salvavi!*

Nach der Berechnung und dem Urtheile der zuverlässigsten Geschichtsschreiber der Medicin, und Sie selbst, geehrtester College, gehören zu diesen Autoren, hat die Pest schon einmal Europa fünf und zwanzig Millionen Menschen gekostet. Wenn dieses Heer von Leichen auf die Pariser Academie der Medicin ohne Eindruck geblieben, wie kann ich erwarten, dass meine Stimme, zumal von dem 60-sten Grade Nördlicher Breite, oder, nach dem schmeichelhaften Ausdrucke der Franzosen, aus dem Polarlande der Bären, gehört werden sollte?

So steht denn das blühende Europa am Vorabende einer schrecklichen Zukunft, wenn die Stimme der Vernunft das Schicksal der Cassandra theilt. Es ist die Pflicht aller Aerzte, die vom Taumel der Alles umstürzenden Gegenwart nicht ergriffen sind, gegen den Ausspruch der Academie der Medicin zu Paris feierlichst zu protestiren, und alle Regierungen Europas zur Vorsicht, zum Schutze aufzurufen. Will jedoch Frankreich die Nicht-Contagiosität

Digitized by Google

der Pest anerkennen, dieselbe in seinen Maassregeln practisch ausführen, zum Wohle des Handelstandes und zur Verzweiflung der Menschheit, so möge es mit seinen *épiciers* liebäugeln und wird den Fluch der Nachwelt einärndten.

Hoffentlich jedoch wird keine Regierung eines andern europäischen Landes diesem verderblichen Beispiele nachfolgen. Fast als gewiss dürfte es ausgesprochen werden, dass wir in Russland, und ich habe für Oesterreich die gleiche Ueberzeugung, auch kein haarbreit von dem Principe der bestehenden, sanctionirten Quarantänengesetze sobald abweichen werden.

Haben doch gerade die so vortrefflich geordneten und wohl eingerichteten Quarantäne-Anstalten Russlands und Oesterreichs, oft so ängstlich nahe den Pestherden der Türkei, trotz den furchtbarsten Pestepidemieen daselbst, ihrem Zwecke so tüchtig, so überzeugend entsprochen, und nie wurden, auch in den schwierigsten Staats-Zeiten, die grössten Geldopfer gescheut, wo es galt, die eigenen Völker und die Europas vor dem grossen Pest-Unglücke zu bewahren. Nicht dankbar genug kann die Menschheit den Medicinal-Regierungen dieser beiden Länder ihre Erkenntlichkeit aussprechen, dass sie, obgleich auch in ihrem Schosse der böse Keim der Anticontagiosität der Pest nicht ganz ohne Wucherung gewesen, der vieljährigen Erfahrung treu

Digitized by Google

geblieben, stets unempfänglich für solche Zumuthungen, wie sie die Pariser Academie der Medicin der Welt zu machen wagt. Dass auch wir dem wahren Fortschritte in diesen Angelegenheiten nicht fremd stehen wollen, beweisst Ihnen der durch unsere medicinische Zeitung Russlands veröffentlichte officielle Bericht über die Versuche der nach dem Orient abgeschickten Commission, betreffend die Reinigung verpesteter Gegenstände durch erhöhte Wärme. Wir werden demnach, was die Desinfection und die Zeit des Quarantänehaltens, in Bezug auf die Incubationsperiode der Pest betrifft, gerne allen nützlichen Reformen nachzukommen suchen, um den Quarantänetermin auf die möglichst kurze Zeit zu reduciren und dem Handel alle Erleichterung möglich zu machen, aber nimmer werden wir dem wahnwitzigen Geschrei: die Pest ist nicht contagiös, unser Ohr leihen.

Vermöge eines Tractes mit der Krone Dänemark, müssen die aus den verdächtigen Gegenden über die Ostsee nach Russland segelnden Schiffe, Dänischerseits schon ihre Reinigung finden. Es haben demnach, wenn Frankreich die kluge Ansicht der Academie practisch ausführen will, die französischen Schiffe, statt des ganz freien Handels, nur einer noch strengeren Contumaz in andern Ländern entgegen zu sehen.

Ich habe nur erst den kleinsten Theil von dem ausgesprochen, was ich auf dem Herzen habe, und

Digitized by Google

schon hat sich dieses Schreiben an Sie, über die Gränzen für eine Zeitschrift ausgedehnt. Möge es trotz seiner unvollkommenen Form, den Zweck erreichen, Sie, den trefflichen, bis an die mit Haaren besetzten Zähne wissenschaftlich gewaffneten Kämpen aufzurufen, um Ihre spitze Feder gegen eine Ansicht einzulegen, die, wenn gleich von einer hochansehnlichen Academie vertreten, ein ganzes Heer von Jammer und Elend zur Folge hat. Hier ist keine Zeit zu säumen, hier gilt es, offen, rücksichtslos, u., von wahrer Menschenliebe getrieben, seine Meinung laut auszusprechen.

Desshalb habe ich solches, ohne Anmaassung, gewagt, das unscheinbare, einzelnstehende Individuum gegen eine hohe ruhmumflossene Academie der Medicin. Auch fühlte ich mich berufen; mannigfaltige Erfahrungen haben mich mit der Pest viel vertraut gemacht; ihr habe ich die eifrigsten, gefahrvollsten Studien gewidmet, auch hier das Unzulängliche unserer Heilwissenschaft erkannt, und gerade in den Einrichtungen unseres Quarantänesystems den grössten Schutz für die grösste Geissel der Menschheit gefunden.

Drum, mein geehrter College, der in gleicher Gesinnung stets für die Wahrheit der Wissenschaft und das Wohl der Menschheit gekämpft, dessen kräftiges Wort Schutz und Schirm darbietet, konnte ich nicht schweigen, wo es dem Wohl und

Digitized by Google

dem Wehe der Zeitgenossen gilt, wo sich meinem Blicke schon aufs Neue das ganze Elend einer Pestepidemie darstellt, denn ich darf sagen:

ipse miserrima vidi.

Digitized by Google

Die Pest zu Odessa

im Jahre 1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Wir haben in dem Vorhergehenden dem Urtheil der Academie der Medicin in Paris über die Contagiosität oder Nichtcontagiosität der Pest unsere Aufmerksamkeit gewidmet. Wir brauchen nicht tief in die Geschichtsannalen der Pest zurückzugehen, um die wahnwitzige Idee, dass die Pest nicht contagiös sei, oder durch Kleider und Effecten keine Ansteckung verbreite, thatsächlich zu widerlegen. Es ist noch kein Decennium her, dass die orientalische Pest in eine blühende Stadt Russlands eingedrungen ist, und dadurch dem Kaiserreiche, wohl gar ganz Europa, Verderben und Elend drohte. Das civilisirte Europa gab einen Schrei des Schreckens von sich, und blickte mit Aengstlichkeit auf die Maassregeln Russlands. Hier galt es die Contagiosität der Pest zu beweisen, und die das Contagium unterdrückenden Quarantäne-Anstalten als eine Wahrheit darzustellen. Und so geschah es. Die Pest in Odessa, mathematisch nach-

Digitized by Google

gewiesen, wie sie von Individuum zu Individuum geschritten, wie sie durch Effecten verbreitet worden, diese Pest wurde durch systematisch angeordnete Quarantäne-Maassregeln, noch dazu in kalter Jahreszeit, aufgehalten, unterdrückt und völlig vernichtet. Dies ist ein Factum, das sich unter den Augen der Zeitgenossen zutrug.

Die Geschichte dieser letzten Pest zu Odessa ist dem medicinischen Publikum Europa's nicht so bekannt geworden, als es von Nutzen gewesen wäre. Ein vortrefflicher Bericht des Dr. *Andrejewsky*, о чумѣ постигшей Одессу въ 1837мъ году (im Od. Вѣстн. und St. Pet. Zeitung 1838), ist alles, was die Medicinische Literatur über diesen höchst wichtigen Gegenstand aufzuweisen hat. Auch die neuesten Geschichtsbücher der Medicin schweigen über diese Pestepidemie. Wir glauben, es dürfte unter diesen Umständen eine deutsche Mittheilung über die Pest zu Odessa im Jahre 1837, um deren Beschreibung Hr. Dr. *Andrejewsky*, als Augenzeuge, sich grosses Verdienst erworben hat, nur willkommen sein. Der Augenblick erfordert's, die Streitfrage verlangt's, und die Contagionisten finden einen Beweis mehr — wenn es eines Beweises noch bedürfte. *Res non verba.*

Digitized by Google

Am 22. September 1837 kam das Chersonsche Schiff »Samson« auf der Rhede von Odessa an und warf in einiger Entfernung von dem Brandwachtschiffe Anker. Der dasselbe führende Schiffer Akim Alexejew erklärte den ihm entgegenfahrenden Quarantäne-Beamten, dass er vor 14 Tagen in dem von der Pest heimgesuchten Türkischen Städtchen Isaktscha Holz geladen habe und bei dieser Gelegenheit mit den dortigen Einwohnern in Berührung getreten sei; in Folge dessen habe sich am Bord seines Fahrzeuges die Pest gezeigt und zwar an seiner eigenen Frau Helena, die bald nach der Abfahrt des »Samson« erkrankt und in kurzer Zeit gestorben sei, und seit sieben Tagen todt in der Kajüte liege. Man schritt sogleich zur Besichtigung der Leiche u. fand an derselben Flecken und Striemen, allein man glaubte, dass die letzteren von Schlägen herrührten, und ihr Mann gestand in der That ein, dass er seine Frau geschlagen habe, aber, wie er versicherte, nur leicht und nicht mehr als 2 oder 3 Male, besonders deshalb, weil sie gegen seinen Willen ans Land gegangen sei und ein ihr bekanntes Frauenzimmer besucht habe. Viele Umstände bestätigten diese Aussagen Alexejews, allein unglücklicher Weise bemächtigte sich aller der Gedanke, als ob er dieselben nur ersonnen habe, um sich einer gerichtlichen

Digitized by Google

Untersuchung wegen Ermordung seiner Frau zu entziehen. Dieser Gedanke hatte nicht bloss auf das Urtheil der Aerzte, sondern auch auf die Vorsichtsmaassregeln, deren Anordnung von der Quarantäne-Verwaltung abhing, entscheidenden Einfluss. Dieser erste Fehler war die Ursache aller übrigen.

Die Mannschaft des »Samson« hatte während der Fahrt jede Annäherung an die Gestorbene vermieden und lieber Mangel an Lebensmittel erduldet, als sich der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt; die Leute waren nicht in die Vorraths-Kammer gegangen, neben welcher die Leiche lag, sondern hatten im Verdecke eine Oeffnung gemacht, durch welche sie vermittelst Stricke und Haken Säcke mit Zwieback heraufzogen und sich so den nothwendigen Proviant verschafften. Nach ihrer Ankunft in Odessa wollte Anfangs Keiner von der Mannschaft die Leiche aus der Cajüte tragen, zuletzt entschloss sich jedoch einer, Namens Moissei Scheremetjew, dazu, nachdem er eine gegen die Ansteckung schützende Kleidung angezogen hatte. Die Leiche ward an dem Begräbnissorte für die an der Pest Verstorbenen beerdigt, und die, welche bei dieser Beerdigung beschäftigt gewesen waren, mussten im Pest-Quartale bleiben. Der »Samson« ward in einem blos zweifelhaften Gesundheitszustande erklärt, und ein Theil seiner Mannschaft beschäftigte sich sofort mit der Ueberführung der Ladung in einen der practischen Höfe. Bis zum 6. October war am Bord des »Samson« alles gesund, allein an diesem Tage erkrankten auf dem Schiffe 2 Matrosen, Namens Tarass Iwantschenko und Stepan Wassilenko, an denen sich, bei näherer Besichtigung, deutliche Zeichen der Pest ergaben. Erst jetzt brachte man die ganze Mannschaft in das Pestquartal u. verfuhr mit dem Fahr-

Digitized by Google

zeuge nach aller Strenge der für solche Fälle bestehenden Gesetze.

Nicht weit von dem obengenannten Hofe wohnte mit einigen Kameraden, Gemeinen und Unteroffizieren der Quarantäne - Wache, der Aufseher Iwan Issajew, dessen Geschäft darin bestand, alle Kronssachen, die bei der Umkleidung der Passagiere und Arbeiter gebraucht wurden, in Ordnung zu halten. Als dieser Issajew die Kleidung der Pestwärter, welche Alexejew's Frau beerdigt hatten, zurückerhielt, ging er vermuthlich bei ihrer Annahme und Reinigung nicht mit der gehörigen Vorsicht zu Werke; denn am 7. October erkrankte seine Frau, wie es hiess, an irgend einem Fieber, und obgleich sie schon am 10. Oct. auf eine ganz unerwartete Weise starb und an ihrer Leiche Flecken von dunkelblauer Farbe und bedeutender Grösse zum Vorschein kamen, so wurde doch ihre Krankheit nicht als die Pest anerkannt, sondern als ein Fleckfieber von contagiöser Eigenschaft. Man hob daher die Absperrung, welcher Anfangs das Haus Issajews unterworfen worden war, wieder auf, und liess die Leiche mit allen Feierlichkeiten der Griechisch-Russischen Kirche beerdigen. Zu dieser Beerdigung fand sich in Issajew's Hause eine zahlreiche Versammlung ein, und nach derselben verschenkte er einen Theil der Kleidungsstücke seiner Frau; die unglücklichsten Folgen hatten unter diesen Geschenken der Pelz, die Halbstiefel und das Halstuch, von welchen der erstere an Maria Iwanow, die zweiten an Maria Kulikow und das dritte an den Kirchendiener Iwan Botscharew kamen.

Während Niemand daran dachte, dass die Pest jemals über die Schranken der Quarantäne, die ihrer ganzen Einrichtung nach als eine der vorzüglich-

Digitized by Google

sten in Europa anerkannt ist, dringen könne, glimmte schon der verderbliche Funke im Innern der Stadt selbst. Am 20. October starb Issajew nach kurzer Krankheit, und obgleich man an seinem Körper keine Kennzeichen der Pest bemerkte, so gab doch sein plötzlicher Tod Anlass zu verschiedenen Auslegungen, die nothwendiger Weise Aufmerksamkeit erregen mussten. Man erinnerte sich, dass am 19. desselben Monats ein Arbeiter vom Quarantäne - Bataillon, Tichon Dudin, bei der Platonowschen Anfahrt erkrankt und in das allgemeine Lazareth gebracht worden sei; man eilte in die Caserne, wo man ihn, Maria Iwanow und einige Wächter fand, an denen Bubonen und Carbunkeln bemerkt wurden. Bei einer Untersuchung der Wohnung Issajew's ergab sich, dass sie mit Pestverdächtigen angefüllt war. Die zwei folgenden Tage überzeugten die Behörde und die Einwohner, dass die Stadt wirklich von dem unerwarteten Unglücke betroffen worden sei. Es war leicht vorauszusehen, wohin sich die Pest geworfen habe und wo man ihren ersten Ausbruch erwarten müsse. Seit längerer Zeit hatten sich Subalternen der Quarantänewache nahe bei den ihnen angewiesenen Casernen in den Vorstädten Nowaja Slobodka, Rasskidailowka und Moldawanka angesiedelt. Nachdem sie sich hier mit Haus und Wirthschaft versehen hatten, wurden fast alle entweder durch Familienbande oder durch Bekanntschaft dahin gezogen. Unter andern wohnte daselbst im Hause des Bürgers Afanassjew die Frau des gemeinen Soldaten Dudin, Matrona, und im Hause des Bürgers Tschernobylsky die Frau des Wächters Kulikow, Maria. An beiden fand man bei einer am 22. Oct. vorgenommenen Besichtigung deutliche Kennzeichen der Pest; ausserdem entdeckte man am 24. Spuren

Digitized by Google

der Pest in dem Hause des Bürgers Schtschokin, der bei der Beerdigung von Issajew's Frau über deren Leiche den Psalter gelesen hatte.

Eine doppelte schwierige Pflicht ward nun der Behörde zu Theil: während sie sich auf der einen Seite bemühte, das Uebel im Innern der Stadt mit der Wurzel auszurotten, musste sie auf der andern Seite zugleich für die Sicherheit des Reiches sorgen. Der frühere Stadt-Gouverneur von Odessa, wirkliche Staatsrath Lewschin, liess die verdächtigen Häuser absperren, berief die angesehensten Bürger zu einer allgemeinen Berathung über die unter den gegenwärtigen Umständen zu nehmenden Maassregeln, theilte die Stadt in Quartale, übertrug die Aufsicht über dieselben an Commissäre und Aerzte und errichtete ein Medicinal-Conseil. In diesen Beschäftigungen verging der 22. Oct. Von demselben Tage an bildeten die Posten der Zollwache, die beständig an der Freihafen-Gränze aufgestellt sind, einen Schutz-Cordon gegen die Pest; nach einiger Zeit rückte zur Verstärkung des Cordons Infanterie herbei. Kurz, vom 22. Oct. an ward die Stadt für verpestet erklärt.

Unterdessen gelangte die Nachricht von dem Erscheinen der Seuche in Odessa zu dem Grafen Woronzow, der sich damals an der südlichen Küste der Krim aufhielt. Der Graf wollte sofort auf dem Dampfschiffe »Peter der Grosse«, von dem die Nachricht überbracht worden war, nach Odessa eilen, allein da sich bei näherer Untersuchung ergab, dass das Dampfschiff verdächtig sei, so ward es nach Odessa zurückgeschickt, um gereinigt zu werden u. Quarantäne zu halten, der Graf selbst reiste dagegen zu Lande und kam am 25. Oct. in Odessa an, wo ihn die Einwohner mit Ungeduld erwarteten. Die Behörde setzte zwar ihre Thätigkeit unermüd-

Digitized by Google

lich fort, allein in der ersten Bestürzung war es schwierig, allem, was nöthig war, die gehörige Aufmerksamkeit zu widmen und alles Hinderliche mit gleichem Erfolge zu beseitigen. Jedes Jahr strömt in Odessa eine Menge von Arbeitern zusammen, u. besonders im Herbste, wo der Handel am lebhaftesten ist, ist die Stadt mit Fuhrleuten angefüllt. Alle diese Leute geriethen in grosse Unruhe; denn sie fürchteten ihre Vorräthe zu erschöpfen, ohne dass sie ein Mittel zu neuem Erwerbe sahen, da die Thätigkeit in allen Zweigen des Handels und der Industrie plötzlich stillstand. Auf der sogenannten practischen Seite fühlte man den Einfluss der gehemmten Ordnung noch stärker. Dort häuften sich Transportfuhren zusammen, und die breiten Strassen waren bald nicht mehr geräumig genug, um die beständig heranfahrenden Wagen zu fassen, die bald die benachbarten Felder bedeckten. Auch begann man bald daselbst Mangel an Lebensmitteln zu leiden, so dass die, welche mit Tausenden Tschetwerts Getreide gekommen waren, kein Brod zu ihrem eigenen Gebrauche hatten. Ferner war es verboten, die Gestorbenen ohne vorhergegangene medicinische Besichtigung zu beerdigen, und da die Aerzte nicht hinausfahren konnten, so häuften sich die Leichen an und veranlassten Besorgnisse vor der Pest, die man ausserhalb des Cordons noch weit mehr fürchtete, als im Innern der Stadt.

Sogleich nach seiner Ankunft in Odessa wandte Graf Woronzow so viel als möglich seine Aufmerksamkeit auf Alles, was zur Beruhigung der Gemüther dienen konnte. Indem er das von dem wirklichen Staatsath Lewschin Begonnene vervollständigte, und zu den bereits genommenen Maassregeln neue hinzufügte, bemühte er sich, ein vollständiges

Digitized by Google

System zu bilden, um in die so verschiedenartige Thätigkeit Einheit zu bringen. Die Stadt und die Vorstädte waren schon in 16 Quartale getheilt worden. In allen auf die Pest bezüglichen Angelegenheiten war jedes Quartal einem aus der Zahl der Ehrenbürger gewählten Comissär untergeben. Jeder Commissär hatte einige ebenfalls aus der Bürgerschaft erwählte Gehülfen zu seiner Verfügung. Sie dienten zu Vermittlern zwischen der Behörde und den Einwohnern und durch sie wurden alle Verfügungen bekannt gemacht; ihre Hauptpflicht bestand jedoch in der sorgfältigen Beaufsichtigung des Gesundheitszustandes, von dem sie sich durch täglichen Besuch der Häuser überzeugen mussten. Bei jedem Todesfalle u. bei der Erscheinung irgend einer Krankheit beriefen sie zur Besichtigung die ihnen von der Behörde angewiesenen sogenannten Quartalärzte, und bei dem geringsten Anlasse zum Verdachte, benachrichtigten sie sogleich die Polizei davon oder berichteten geradezu an die oberste Behörde. Dann wurden Aerzte abgeschickt, die vorzugsweise zur Besichtigung der Verdächtigen bestimmt waren, und wenn diese Kennzeichen der Pest fanden oder Grund hatten, das Vorhandensein derselben zu vermuthen, so wurden unverzüglich die erforderlichen Anordnungen getroffen. Zuerst wurde, gewöhnlich auf ihren mündlichen Bericht, vom General-Gouverneur ein Beamter abgesandt, um die Quelle der Krankheit zu untersuchen und die Wege ihrer weiteren Verbreitung ausfindig zu machen. Dieser schritt sogleich ans Werk; er erkundigte sich bei den Aerzten, den Commissären und selbst bei den Pestkranken, wozu er den kurzen Zeitraum, in dem sie ihre Gedanken noch mitteilen konnten, benutzte. Dann erstattete er über das Resultat seiner Nachforschun-

Digitized by Google

gen binnen 24 Stunden einen kurzen Bericht. Unterdessen wurden zur Absperrung der verdächtigen Häuser Wachen aufgestellt, grösstentheils unter persönlicher Aufsicht des Grafen Woronzow oder des wirkl. Staatsrathes Lewschin. Aus den von der Pest ergriffenen Häusern wurden alle Einwohner entfernt, dagegen in den nur verdächtigen an Ort und Stelle gelassen, in beiden aber ward eine Reinigung vorgenommen. Die Leichname der an der Pest Gestorbenen begrub man auf dem Beerdigungsplatze der Quarantäne. Die mit der Pest Behafteten und die in sehr verdächtigem Zustande Befindlichen wurden unter strenger Bewachung nach dem Pestquartale gebracht. Die Bewohner von verdächtigen Häusern blieben unter der Fürsorge der Commissäre, die unter Anwendung der erforderlichen Vorsichtsmaassregeln sie mit allem Nothwendigen versahen. Die Dürftigen empfingen durch die Commissäre Unterstützungen von Seiten der Regierung und Geschenke wohlthätiger Personen.

Die Reinigung ward unter der Leitung sachkundiger Personen, die vorzugsweise aus den Aerzten und Apothekern gewählt wurden, vorgenommen. Bloss die Habseligkeiten der wirklichen Pestkranken wurden dem Feuer übergeben, alle übrigen Sachen dagegen mit Chlorgas geräuchert oder auf einen Tag ins Wasser getaucht. Mit der Auseinanderlegung dieser Sachen beschäftigten sich nach Maassgabe der Gefahr die Besitzer selbst oder dazu gedungene Pestwärter, die in eine Schutzkleidung von Leder gehüllt waren. Auskehricht und Lumpen wurden in kleine Haufen gesammelt und verbrannt; Pferde, Hornvieh und Schafe reinigte man vermittelst Abwaschung, alle übrigen Thiere, besonders Hunde und Katzen, wurden getödtet. Einige von den gefährlichsten und

Digitized by Google

unreinlichsten Erdhütten wurden mit Stroh ausgebrannt. Nach der Quarantäne-Reinigung wurden die Bewohner verdächtiger Häuser von neuem besichtigt, und wenn sie sich als gesund auswiesen, mussten sie sich einem 14tägigen Observations-Termin unterwerfen, und wenn sie denselben glücklich überstanden hatten, durften sie mit der Stadt wieder in freien Verkehr treten.

Die von der Pest ergriffenen Wohnungen wurden nach der Reinigung noch einen ganzen Monat lang gelüftet. Der ärztliche Dienst ging in den Quartalen regelmässig vor sich, dessenungeachtet wurde es für nothwendig erachtet, ihm eine feste Grundlage und seiner Thätigkeit einen Mittelpunkt zu geben. Dem Medicinal-Conseil, das aus einem Präsidenten u. sechs Mitgliedern bestand, wurden alle Sachen übertragen, die vermöge ihrer Wichtigkeit reifliche und durchdachte Beurtheilung und vorsichtige Entscheidung erforderten. In seinen Sitzungen liess es sich die ihm von der Regierung vorgelegten Fragen vortragen u. ertheilte darauf seine Bescheide, die als Berathungs-Vota Sachkundiger (votum consultativum peritorum) betrachtet wurden. Die Medicinal-Commission hatte dagegen nur ein berichtendes Votum (votum informativum peritorum); der Hauptzweck bei ihrer Errichtung bestand darin, dem Gange der Krankheit zu folgen und die Ausbreitung der Pest, sowohl ihrer Eigenschaft als ihrer Ausdehnung nach, zur Kenntniss der Behörden zu bringen. Sie besuchte daher täglich das Pestlazareth, besichtigte in der Stadt die Kranken und Gestorbenen, verordnete die ersten Vorsichtsmaassregeln, wohnte der Wegschaffung der Pestkranken bei und dgl. Die Anzahl ihrer Mitglieder war unbestimmt, und diese hielten keine Sitzungen, sondern erfüllten einzeln die ihnen vom

Digitized by Google

Generalgouverneur oder vom Stadtgouverneur mündlich oder schriftlich ertheilten Aufträge. Einem von den Mitgliedern der Commission wurde die Aufsicht über den Gesundheitszustand der Soldaten, die sowohl den äussern als die innern Cordons bildeten, übertragen, und er erhielt tägliche Berichte über das Verhältniss der Sterblichkeit auf der sogenannten practischen Seite der Stadt. Er hatte zu seiner Verfügung einige Militär-Aerzte, welche die Aufsicht über die Wachen an den verdächtigen Häusern führten, und dieselben nicht ablösen liessen, ohne sich vorher von ihrem Gesundheitszustande überzeugt zu haben; die, welche krank befunden wurden, brachte man in kleinen temporären Lazarethen unter, die für die Aufnahme von fünf oder sechs Mann eingerichtet waren.

Das Uebel wurde bis zu den Quellen selbst, aus denen es entsprang, verfolgt, und da der erste Versuch, jeder neuen Mittheilung auf der Spur zu folgen, gelang, so nahm Graf Woronzow seine Zuflucht nicht zu einer allgemeinen Quarantäne, sondern hoffte bei verstärkter Thätigkeit auch ohne diese drükkende Maassregel dasselbe Ziel zu erreichen. Unterdessen wurden zahlreiche Versammlungen verboten, die Kirchen, die Gerichtshöfe und die Schulen wurden geschlossen, die Theater-Vorstellungen wurden eingestellt und der Verkauf hitziger Getränke gläserweise ward untersagt. Die Kronsanstalten u. viele Privathäuser unterwarfen sich freiwillig einer Quarantäne-Abschliessung. In den Hospitälern errichtete man Observationssäle, wo die neuangekommenen Kranken einen achttägigen Termin bestanden, ehe sie, der Art ihrer Krankheit gemäss, untergebracht wurden. Die Canzelleien, die Polizei u. das Postcomptoir konnten den Gang ihrer Geschäfte

Digitized by Google

nicht unterbrechen; sie nahmen daher unter Beobachtung der bekannten Vorsichtsmaassregeln alle Papiere, nach vorgängiger Räucherung derselben, an. Die nothwendigen Beamten blieben beständig auf ihren Posten und gingen nicht aus, um in keine verdächtige Berührung zu kommen.

Die Sicherheit des Reiches beruhte auf dem Schutz-Cordon. Die erste Linie desselben längs der Grenze des Freihafens ward von Zollwächtern, die zweite von Linien - Infanterie gebildet. Die Wachen standen sehr nahe an einander und wurden durch häufiges Patrouilliren in Wachsamkeit erhalten; des Nachts mussten sie selbst einander anrufen; damit die Leute in der Erfüllung ihrer schwierigen Pflicht nicht ermatteten, versah man sie mit besserer Nahrung und warmer Kleidung. Ihre Pflicht bestand darin, diejenigen, welche sich durchschleichen wollten, aufzuhalten, oder, wenn ihnen dies nicht gelang, nach denselben zu schiessen und sie bis auf eine gewisse Entfernung sogar mit dem Bajonnet zu verfolgen. Ihre Flinten waren nicht mit Kugeln, sondern mit gehacktem Blei geladen.

Die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln war ein Hauptgegenstand der Bemühungen des Generals Woronzow. Es wurden dazu zwischen zwei Einzäumungen auf Plätzen von angemessener Grösse an der Tiraspolschen u. Chersonschen Barrière Basars errichtet und denselben eine Einrichtung gegeben, welche nicht blos einen bequemen Handels-Verkehr mit Lebensmitteln gestattete, sondern es auch möglich machte, die Handelsunternehmungen überhaupt fortzusetzen. Von Sonnenaufgang bis um 10 Uhr Vormittags war nur der Verkauf und Einkauf von Lebensmitteln gestattet, und man liess bei dieser Gelegenheit aus der Stadt nichts über die Freihafenlinie,

Digitized by Google

als durch Essig gereinigtes Geld und gebackenes, schon kalt gewordenes Brod. Während dieses Handels waren die innern Schlagbäume des Marktplatzes aufgezogen, die äussern dagegen niedergelassen. Um 10 Uhr hörte der Verkauf von Lebensmitteln auf; man fegte darauf den Marktplatz, und liess die inneren Schlagbäume nieder und zog die äusseren auf, um Brennmaterial, Heu u. andere in die Stadt gebrachte Waaren zuzulassen, wobei jedoch die Vorsicht beobachtet wurde, alle Menschen, Fuhren, Lastthiere und Pferde sogleich wieder über die Freihafenlinie zurückzuschicken. Zwischen 12 und 2 Uhr wurde das auf den Markt gebrachte Heu, Brennmaterial u. s. w. von den aus der Stadt gekommenen Käufern in Empfang genommen, und nach Verlauf dieser Zeit öffnete man wieder die innern Schlagbäume und liess die äusseren nieder. Von 2—4 Uhr wurden Transporte mit Getreide, Talg und andern Producten in die Stadt gelassen, und damit die bei denselben befindlichen Leute nicht nöthig hätten, sich zu ihrer Rückkehr einer Quarantäne zu unterwerfen, so liess man mit jedem Transport nur einen in die Stadt; aus der Stadt wurden jedoch von dem Eigenthümer der Waaren Leute an die Cordon-Linie gesandt, um jenen die Transporte in die Stadt geleiten zu helfen. Nach der Ablassung der Waaren blieb der sie begleitende Fuhrmann in der Stadt zurück oder bestand die vorgeschriebene Quarantäne; die Lastthiere, Pferde und Fuhren dagegen wurden, nach ihrer Reinigung mit Seewasser, durch die Chersonsche Barrière über die Cordon-Linie zurückgeschickt, wo sie von ihren Eigenthümern erwartet und in Empfang genommen wurden. Die Aufsicht über die Basars war besondern zuverlässigen Personen anvertraut, die sich alle Mühe gaben, um der

Digitized by Google

Gewinnsucht der Aufkäufer, die bei jedem öffentlichen Unglücke auftreten, Einhalt zu thun.

Ohne empfindlichen Nachtheil für die Privatinteressen und ohne verderblichen Einfluss auf Familienverhältnisse u Handelsgeschäfte hätte man nicht unbedingt das Abreisen aus der Stadt verbieten können; man schritt daher unverzüglich zur Einrichtung von temporären Quarantänen. Man errichtete dieselben vorzugsweise an den Barrièren in Kronsgebäuden oder gemietheten Privathäusern, und stellte dabei die erforderliche Zahl von Beamten und Aerzten an, die denjenigen, der eine 14tägige Quarantäne glücklich überstanden hatte, ungehindert abreisen liessen. Später dehnte sich der Wirkungskreis dieser Anstalten aus, indem in ihnen nicht bloss Passagiere, sondern auch die Waaren gereinigt wurden, von denen selbst während der Absperrung eine bedeutende Quantität ausgeführt ward.

In Odessa giebt es fast keine Bettler und auch nicht viel Dürftige, dagegen fehlt es nicht an Leuten, die in der Hoffnung auf Arbeitslohn sehr schnell ihr durch Arbeit verdientes Geld wieder ausgeben; diese Leute befanden sich jetzt in einer schwierigen Lage. Die Behörde machte es sich sofort zur Pflicht, die Nothleidenden zu unterstützen, und sah sich durch Beihülfe wohlthätiger Personen in den Stand gesetzt, ihr Ziel glücklich zu erreichen. Die zur Verproviantirung der Stadt niedergesetzte Commission, welche aus dem Stadthaupte und 4 Mitgliedern bestand, sorgte für die Anschaffung von Lebensmitteln zu billigen Preisen; die Fürsorge für die Armen dagegen ward einem besondern Commissär, an den alle wohlthätigen Gaben gelangten, übertragen. Dieser hatte für die regelmässige Vertheilung derselben zu sorgen, und versah die Dürftigen mit

Digitized by Google

Brennmaterial, Kleidungsstücken und Lebensmitteln, die ihnen auf seine Anweisungen verabfolgt wurden. Ausserdem wurde für die Gebrechlichen und Schwachen ein Zufluchtsort eröffnet, während die Gesunden und Fleissigen an den öffentlichen Arbeiten, die eigens desshalb unternommen wurden, Antheil nehmen konnten.

Um diese so vielen und mannigfaltigen Geschäfte zu concentriren und eine gewisse Einheit hineinzubringen, wurden allgemeine Versammlungen auf der Börse gehalten, zu denen sich Graf Woronzow täglich um 11 Uhr Vormittags einfand. Hier empfing er Berichte und ertheilte Befehle; hierher strömten alle Nachrichten über den Stand und Gang der Krankheit zusammen und hier wurden die Verfügungen der Behörden bekannt gemacht. Angelegenheiten, die keinen Aufschub duldeten, wurden kurz und fast immer mündlich entschieden. Jedem war es erlaubt, hier dem Grafen seine Gedanken mitzutheilen und ihm Vorschläge zum allgemeinen Besten zu machen; jeder bewahrte heilig die Freiheit seiner Meinung, während er auf der andern Seite streng und unbedingt alle Befehle vollzog.

Bis zur Ankunft des General-Gouverneurs waren fünf Häuser in den Vorstädten und eben so viele in der Stadt abgesperrt worden. Ausserdem waren Wachen um die Caserne des Quarantäne-Bataillons aufgestellt, während alle Soldaten mit Weibern und Kindern aus dieser Caserne entfernt und in dem Passagier-Quartal untergebracht worden waren, wo sie häufig in entkleidetem Zustande besichtigt wurden. Auf diese Weise wurden 226 Personen der Purification unterworfen; man liess sie, nach Maassgabe ihres Gesundheitszustandes, in verschiedenen Abtheilungen, dagegen diejenigen, bei denen die Pest

Digitized by Google

zum Vorschein kam, schaffte man unverzüglich ins Pestlazareth. Unterdessen suchte man alle Orte, die mit jener Caserne in beständigem oder nur zufälligem Verkehre gewesen waren, ausfindig zu machen. Bei einer Besichtigung, die am 26. Oct. im Hause des Quarantäne-Wächters Wassily Fedotow angestellt wurde, fand man an der Bürgersfrau Maria Sacharow deutliche Kennzeichen der Pest. In diesem Falle wurde nach aller Strenge der bestehenden Regeln verfahren, und da sich in der Folge ergab, dass einer von den als Boten gebrauchten Kosaken der Canzellei des General-Gouverneurs sich noch kurz zuvor in dem verdächtigen Hause befunden habe, so wurde ein Theil der Dejourirenden, mit denen derselbe zusammengekommen war, in ein besonderes Gebäude gebracht, wo sie den von den Gesetzen vorgeschriebenen Observations-Termin bestehen mussten.

Am 27. October kam in der Stadt im Hause der Pokrowschen Kirche ein Pestfall vor. Alexandra, die Tochter des Geistlichen *Afanassi* und die Nichte des Kirchendieners *Iwan Botscharew*, die von dem Letzteren das Halstuch von *Issajew's* Frau zum Geschenk erhalten hatte, erkrankte, und da sich ausser den allgemeinen Symptomen des Fiebers auch Carbunkeln an ihr zeigten, so ward sie nebst ihrem Oheime in das Pest-Lazareth gebracht, wohin sie von ihrer Mutter, auf deren eigenen Wunsch, begleitet ward; alle Uebrigen liess man in ihren geräumigen Wohnungen, die zu einer vollständigen Reinigung alle erforderliche Bequemlichkeiten darboten. Am folgenden Tage erkrankte auch *Alexandra's* Grossmutter, Darija Saposhnikow, und wurde ebenfalls in das Pest-Lazareth gebracht, wo sie, wie die ihr Vorausgegangenen, bald starb. Dieses Ereigniss

Digitized by Google

hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Schliessung der Kirchen. Um jedoch in der Ausübung der Religions-Gebräuche, die ihrer Bedeutung nach unzertrennlich mit dem bürgerlichen Wesen verbunden sind, keinen Stillstand eintreten zu lassen, wurde von Seiten des Erzbischofs von Cherson und Taurien bekannt gemacht, dass in Folge der traurigen Lage der Stadt bei der Preobrashenskischen Kathedrale eine bewegliche Kirche eingerichtet worden sei, an die man sich in Beziehung auf alle religiösen Handlungen wenden könne, jedoch mit der Beschränkung sich dazu in so geringer Anzahl als möglich einzufinden, und die Commissäre zuvor davon in Kenntniss zu setzen, damit diese sich von der Unbedenklichkeit des Gesundheitszustandes der die Kirche Besuchenden überzeugen könnten.

Obgleich alle Verfügungen der Behörde mit Eifer erfüllt wurden, so blieb die Seuche nicht bei ihren ersten Ausbrüchen stehen. Am 30. October starb plötzlich in der Vorstadt Nowaja - Slobodka ein zwölfjähriges Mädchen, Nadeshda Antonow, die mit ihrer Mutter im Hause des Unterofficirs von der Quarantaine-Wache, Agafon Andrejew, wohnte. An der Leiche des Mädchens kamen Flecken zum Vorschein. An demselben Tage wurde nicht weit von Andrejew's Hause der mit ähnlichen Zeichen bedeckte Leichnam eines Unbekannten gefunden, welcher, nach seiner Kleidung zu urtheilen, nicht zu den Bewohnern von Odessa gehörte. Da das Quartal, worin sich dieses ereignete, in der Nähe der verdächtigen Caserne und ausserdem von vielen Quarantaine - Wächtern bewohnt war, so konnte es leicht in die schon vorhandene Absperrung hineingezogen werden. Die Leichen wurden auf dem Begräbnissplatze für die an der Pest Gestorbenen beerdigt,

Digitized by Google

und alle, die denselben nahe gekommen waren, nach der Quarantaine gebracht. Die Besorgniss, dass der Peststoff, der bis jetzt noch nicht Zeit gehabt hatte, sich gehörig zu entwickeln, noch irgendwo in den Vorstädten verborgen sey, bestätigte sich von Neuem am 4. November, wo man auf dem Landhause des Grafen Rasumowsky an dem verabschiedeten Soldaten der Quarantaine-Wache, Nikita Wassiljew, dessen Beschäftigung darin bestand, den dasigen Garten bis zu einer gewissen Stunde der Nacht zu bewachen, deutliche Kennzeichen der Pest entdeckte. Nach seiner Rückkehr aus dem Hause, wo seine Frau gestorben war, hatte sich Wassiljew nach einer Abwesenheit von zehn Tagen wieder auf seinen Posten begeben. Während er auf dem erhöhten Vorplatze des Landhauses stand, von wo aus man einen grossen Theil der Umgebungen sehen kann, fühlte er plötzlich Mattigkeit, Schwindel und heftige Krämpfe, so dass er zu Boden sank und die Treppe hinabrollte. Die zu seiner Ablösung gekommene Patrouille fand ihn in bewusstlosem Zustande, und da sie ihn für betrunken hielt, so brachte sie ihn in das allgemeine Wohngebäude, in welchem sich zum Glück nur wenige Menschen und sehr wenige Sachen befanden. Die Krankheit war bei Wassiljew erst in ihrem Beginn, wo sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch nicht die erst vor Kurzem gewechselten Kleider mit ihrem Gifte erfüllt hatte. Die Aerzte erklärten einstimmig seine Krankheit für die Pest, weil sich zu den Symptomen des Fiebers bald zwei Pestbeulen gesellten. Den Pestkranken und die beiden Personen, die ihn aufgehoben hatten, brachte man in die Quarantäne, die Uebrigen dagegen liess man ihre Purification in dem Landhause selbst bestehen, und sie bestanden dieselbe so glück-

Digitized by Google

lich, dass die Anwesenheit eines von der Pest Befallenen unter ihnen keine weiteren Folgen hatte. Bei der Untersuchung des dem Bürger Iwan Orlow gehörigen Hauses, in welchem Wassiljew's Frau gestorben war, fand man den Leichnam eines 12jährigen Mädchens, Jekaterina Dimtschenkow, die Tochter eines Quarantäne - Wächters, mit verdächtigen Zeichen. Man brachte sowohl den Leichnam als auch alle in der Wohnung Befindliche nach dem Pest-Quartale, wo von den letzteren die Soldatenfrau Matrona Rodionow bald erkrankte und starb, jedoch ohne dass an ihr auffallende Symptome der Pest zum Vorschein kamen.

Der General Gouverneur, Graf Woronzow, überzeugte sich immer mehr, dass zur Ausrottung der Seuche in den Vorstädten, die unter dem allgemeinen Namen Moldawanka bekannt sind, ausserordentliche Maassregeln erforderlich seien. Da er die Absicht hatte, die Moldawanka von der Stadt ganz absperren zu lassen, so befahl er, am 5. November eine Untersuchung aller daselbst befindlichen Wohnungen zu veranstalten, um auf überzeugende Weise zu erfahren, ob nicht irgendwo aus Unkenntniss oder aus Vorurtheil Pestkranke verborgen seien. Die Moldawanka zählt 1269 Häuser und ist von 11,177 Seelen bewohnt, von welchen 5208 zum männlichen und 5969 zum weiblichen Geschlechte gehören. Die ganze Vorstadt wurde in funfzehn Theile getheilt und für jeden Aerzte bestimmt, die in Begleitung eines Commisärs oder seines Gehülfen und den Kosaken mit Tagesanbruch die Untersuchung begannen. Indem sie von einem Hause zum andern gingen und sich nach einer in ihren Händen befindlichen Namenliste der Bewohner richteten, besichtigten sie alle Kranke, mit besonderer Aufmerksamkeit auf diejeni-

Digitized by Google

gen, deren Krankheit verdächtige Symptome darbot. Um in Fällen, wo es nothwendig erschien, eine Besichtigung in entkleidetem Zustande vornehmen lassen zu können, wurden für die Frauenzimmer, die es verlangen würden, Hebammen in Bereitschaft gehalten. Unterdessen befand sich die Medicinal-Commision auf einem Versammlungsplatze und wartete daselbst auf Benachrichtigung über jeden verdächtigen Fall Sobald sie eine solche erhalten hatte, eilte sie an Ort und Stelle und schritt unverzüglich zu einer genauen Besichtigung. Ungefähr um 4 Uhr Nachmittags war das ganze Geschäft beendigt. Im Hause des Bürgers Lewitzki, der sich mit Ausladung von Getreide in der Quarantäne beschäftigte, entdeckte man einen neuen Schlupfwinkel der Pest; daselbst fand man nämlich einige Kranke und zwei Leichname, von denen der eine der des Hausbesitzers selbst und der andere der eines zehnjährigen Knaben, Iwan Baranow, war. Diese Leichen und sechszehn Personen, die zum Theil an der Pest krank, zum Theil mit denselben in Berührung gekommen waren, wurden nach dem Pest-Quartale gebracht; ausserdem wurden die benachbarten Häuser abgesperrt, obgleich sie sich schon früher gehütet hatten, mit den Bewohnern des Lewitzkischen Hause in nahen Verkehr zu treten, da sie die in demselben eingetretene ungewöhnliche Sterblichkeit bemerkt hatten. Bloss die an der andern Seite der Strasse wohnende Familie Nefedjew hatte in Lewitzki's Hause an der Ausübung der Sterbegebräuche Theil genommen, und obgleich sie ganz gesund zu sein schien, wurde ihr doch verboten, aus dem Hause zu gehen, das gereinigt, und auf 28 Tage mit Wachen umstellt wurde. Ausserdem fand man an verschiedenen Orten Kranke, welche, wenn sie auch keinen Anlass zum

Digitized by Google

Verdachte gaben, doch nach der einmal angenommenen Regel unter beständige Aufsicht von Aerzten gestellt wurden. Dabei hatten die Patienten den Vortheil, dass sie Unterstützung erhielten und mit Arzneien versehen wurden.

Die Aufsicht über die Moldawanka ward verstärkt: die Medicinal-Commission oder wenigstens einige ihrer Mitglieder begaben sich oft in die abgesperrten Wohnungen und überzeugten sich von dem Gesundheitszustande durch genaue Besichtigung, ohne welche auch keine Leiche bestattet werden durfte. Diejenigen, welche an gewöhnlichen Krankheiten gestorben waren, wurden unter Beobachtung einiger Vorsichtsmassregeln in Begleitung eines Geistlichen beerdigt. Den Wachen war streng befohlen, auf den mit reinem Kalk bestreuten Fusssteigen zu gehen, und darauf zu sehen, dass sich kein Unrath an ihre Kleider und an ihre Fussbedeckung hing. Die Reinigung der Häuser ward durch Sachverständige vollzogen, und der General-Gouverneur controllirte persönlich die Beschäftigungen der Beamten und der dabei mitwirkenden Bürger.

In der Nacht von dem 7. auf den 8. November wurde um die Moldawanka ein Cordon gezogen u. die Verbindung dieser Vorstadt mit der Stadt ganz abgeschnitten. Das Ein- und Ausgehen war nur denjenigen erlaubt, die sich in Folge eines ihnen gegebenen Auftrages dorthin verfügten und dies durch die Kenntniss der Parole oder durch das Vorzeigen einer Blechmarke, die von dem Stadthaupte ausgegeben wurde, beweisen konnten. Die Bewohner der Vorstädte wurden durchaus nicht in die Stadt gelassen; um es ihnen aber möglich zu machen, sich mit allem Nothwendigen zu versehen, wurde an der Prochorowschen Brücke ein Basar errichtet; ausser-

Digitized by Google

dem wurden sie zweimal in der Woche ausschliesslich zu den Märkten an der Tiraspolschen Barrière zugelassen. Am 8. Nov. Vormittags schritt man zum 2ten Male zu einer ärztlichen Untersuchung der Moldawanka. Die Aerzte und Commissäre fanden wieder von Seiten der Einwohner ungewöhnliche Bereitwilligkeit, alles, was die Behörde verlangte, zu thun, und konnten ihren schwierigen Auftrag ohne Beschwerden und Widerstreben von Seiten der Einwohner vollziehen. Bei dieser Untersuchung fand man die Leiche des Griechen *Jani Iwanow*, der, obgleich er schon längere Zeit gelitten hatte, doch im Ganzen unerwartet und schnell gestorben war. An seinem Leichname zeigte sich nur ein Flecken, dessenungeachtet wurde das Häuschen abgesperrt, in dem Iwanow gewohnt hatte, und wo Niemand zurückblieb, als seine Frau, Maria Iwanow, die in ihrer doppelten Betrübniss über den Verlust ihres Mannes u. über die Unterbrechung ihres Kramhandels die nöthigen Erläuterungen entweder nicht geben wollte, oder auch vielleicht nicht geben konnte.

Am 9. und 10. November wurde auch die Stadt auf dieselbe Art, wie die Vorstädte, untersucht und zu diesem Behufe eine 2tägige allgemeine Quarantäne angeordnet. Man verfuhr dabei mit der grössten Schonung und Rücksicht und begnügte sich damit, sich von bekannten Personen blos eine schriftliche Angabe des Gesundheitszustandes ihrer Familie geben zu lassen, wozu im Falle einer Krankheit der den Patienten behandelnde Arzt eine kurze Erklärung hinzufügen musste. Es fanden sich in der Stadt keine Verdächtige. Zwischen dem 7. und 13. Nov. sperrte man indessen noch fünf Häuser ab, weil ihre Bewohner mit dem Bataillon der Quarantäne-Wache und mit Leuten vom Rasumowskyschen

Digitized by Google

Landhause Umgang gehabt hatten; am 14. wurde dieselbe Maassregel auch in Beziehung auf das Haus des Notarius Sotnikow genommen, das sowohl wegen seiner Nähe an der Caserne, als wegen eines in ihm vorgekommenen Todesfalles Anlass zum Verdachte gab. Auch muss man bemerken, dass sich daselbst auf dem Hofe eine Reihe von niedrigen Hütten mit flachen Dächern befanden, durch welche beständig Vögel, Katzen und selbst Hunde sich einen Weg bahnten, und dass die Bewohner derselben vor ihrer Absperrung häufige Zusammenkünfte mit den ihnen bekannten Quarantäne-Wächtern hatten. Am 14. Nov. erkrankte am Durchfall die minderjährige Tochter des Asowschen Kosaken Alexei Martschenko, Matrona, und starb an demselben Tage. Ihre Leiche wurde sofort in das Pest-Quartal gebracht, und obgleich sich aus den an ihr gefundenen Symptomen nicht mit Gewissheit die Beschaffenheit ihrer Krankheit erkennen liess, so wurden doch mehr als 20 Personen in ihrer Wohnung abgesperrt und der Quarantäne-Reinigung unterworfen.

Seit der zweiten Besichtigung der Moldawanka hatte man in der Vorstadt Rasskidailowka, dem Djukowskischen Garten gegenüber, eine kleine Hütte mit fünf Bewohnern bemerkt, unter denen die Tochter des Hausbesitzers, ein sechszehnjähriges Mädchen, an einem Petechial-Typhus mit Decubitus litt. Die Krankheit war vernachlässigt worden, und obgleich man endlich seine Zuflucht zu ärztlicher Hülfe nahm, so kam diese doch zu spät, um das Mädchen, dass bald darauf starb, zu retten. Die Aerzte beharrten jedoch bei ihrer Meinung über die Beschaffenheit des Fiebers, das sie indessen für ansteckend erklärten. Die enge und mit verdorbener

Digitized by Google

Luft angefüllte Wohnung ward gelüftet und geräuchert und die Sachen der Verstorbenen wurden verbrannt, worauf man den Bewohnern, die ihre Wohnung auf zwei Tage hatten verlassen müssen, wieder in dieselbe zurückzukehren erlaubte. Neben dieser Hütte und nicht weit von dem Hause des Griechen Jani Iwanow befanden sich einige Hütten, die dem verabschiedeten Soldaten *Wassili Demjanow* gehörten. In einer derselben erkrankte ein junger Mann mit allen Symptomen desselben Fiebers, das man in der Nachbarschaft bemerkt hatte. Man beschloss, sogleich im Anfange den Kranken mit den gehörigen Mitteln zu behandeln, unterdessen seine Sachen zu lüften und zu reinigen und dann die Wachen zurückzuziehen. Es ging jedoch anders. Denn am 15. Nov. ward die Bürgerin *Anna Kurganow* von starkem Schwindel und grosser Mattigkeit befallen. Sie war unruhig und beklagte sich über unerträglichen Schmerz in der Herzgrube; ihre trüben Augen hatten einen wilden Ausdruck und auf ihrer Brust zeigten sich Flecken von dunkelblauer Farbe. Die Erkrankte war die Schwägerin des verabschiedeten Soldaten Nikita Wasiljew, der an der Pest gestorben war; sie hatte mit ihrer Mutter Euphrosine der Beerdigung ihrer Schwester beigewohnt und war öfter in die Bude Jani Iwanows gegangen. So kamen also hier plötzlich einige Pestfälle zum Vorschein. In Demjanow's Hause fand man bei einer zweiten am Nachmittag vorgenommenen Besichtigung noch zwei Kranke, *Anna Dimtschenkow* mit Symptomen des Fleckfiebers und *Tatjana Karjagin* mit Symptomen der Pest. Auf den ersten Bericht darüber befahl Graf Woronzow die strengsten Vorsichtsmaassregeln zu ergreifen, jedoch die Wegschaffung der neunzehn Bewohner jener Häuser nach

Digitized by Google

der Quarantaine bis zum folgenden Morgen zu verschieben, weil an demselben Tage nicht mehr die Mittel dazu vorhanden waren.

Gleichzeitig entdeckte man einen andern Schlupfwinkel der Pest in dem Hause des Bürgers *Jefim Poleshajew*, eines gebrechlichen 90jährigen Greises, der in den letzten Tagen des Octobers gestorben und auf dem Stadt-Kirchhofe beerdigt worden war. Dieses Haus befand sich seit dem 5. Nov. unter ärztlicher Aufsicht, weil Jefim's Sohn Semen an einer Krankheit, die mit Delirium tremens viel Aehnlichkeit hatte, daniederlag. Obgleich auch die Pest sich anerkanntermassen zuweilen in ähnlichen Symptomen äussert, so hatte man doch keinen Grund, in diesem Falle an die Pest zu denken, weil man dem Kranken keine verdächtige Verbindungen nachweisen konnte und seine ganze Familie fortwährend gesund blieb. Die Sache nahm aber eine andere Wendung, als am 13. Nov. in einem auf dem Hofe Poleshajew's befindlichen Gebäude dessen Schwager *Fedot Gaidutschenko* nach kurzer Krankheit und unter heftigen Schmerzen starb. An seinem Leichname zeigten sich vier Flecken von dunkelblauer Farbe und von der Grösse eines Zehnkopekenstücks. Eine anatomische Untersuchung, die in der Hoffnung vorgenommen wurde, weitere Aufklärungen zu erhalten, welche um so nothwendiger schienen, da man ausser den erwähnten Symptomen auch noch Spuren von venerischen Uebeln entdeckte, blieb ohne Resultat und die Frage daher unentschieden. Indessen versteht es sich von selbst, dass das Haus für sehr verdächtig erklärt wurde. Man besichtigte täglich die Leute in entkleidetem Zustande, und unterdessen stellten der von dem General - Gouverneur dazu abgeordnete Beamte und die Aerzte Nach-

Digitized by Google

forschungen an, um herauszubringen, auf welche Weise die Pest dahin gebracht worden, ob Jefim Poleshajew an der Pest gestorben sei, ob Semen Jefimow an dieser Krankheit leide, und ob sie Verkehr mit andern Personen gehabt hätten, die dadurch der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt gewesen seien. Erst nach und nach, und in Folge vielfältiger Erkundigungen erfuhr man endlich, dass der alte Jefim Poleshajew, der am 25. Oct. gestorben war, sich kurz vor seinem Tode auf einige Tage von Hause entfernt und irgendwo in der Moldawanka gelebt habe, wobei er sich dem Trunke ergab und mit der alten Maria Sacharow, die, wie früher erwähnt, mit deutlichen Symptomen der Pest am 26. October in das Pest-Lazareth gebracht wurde, vorzugsweise Umgang hatte. Obgleich Poleshajew schnell starb, so setzte doch sein Tod nicht in Verwunderung und der zur Besichtigung der Leiche abgeschickte Arzt fand nichts Verdächtiges. Jefim's Sohn und Erbe, Semen, war darüber betrübt, dass sein Vater ihm nicht entdeckt hatte, wo sein Schatz, von dem alle Nachbarn sprachen, versteckt sei, und berieth sich mit Wahrsagern; allein diese antworteten ihm einige Mal: »Ach, Semen, suche den Schatz nicht, wenn du ihn aber findest, so nimm dich in Acht, — du wirst um den Verstand kommen.« Semen erkrankte am 5. Nov. mit Symptomen des Delirium tremens, von dem er jedoch, trotz der Heftigkeit der Krankheit, unter Anwendung der gewöhnlichen Mittel genas, und die Aerzte überzeugten sich immer mehr, dass er nicht an der Pest gelitten habe. Die Krankheit seines Schwagers dagegen wurde als vollkommen verdächtig anerkannt, weil ausser den an seinem Leichname gefundenen Flecken auch noch andere unwiderlegliche Kenn-

Digitized by Google

zeichen der Pest zum Vorschein kamen. Bei Gaidutschenko's Frau, Anna, brachen am 15. Nov. die beiden Krankheiten ihres Mannes, nämlich die Pest und die Syphilis, aus. Ausserdem wurden in der Familie des Hausbesitzers vier Personen von der Pest befallen, und zwar mit Bubonen und Carbunkeln. Poleshajews Haus ward abgesperrt, und die Bewohner wurden in zwei Abtheilungen nach der Quarantaine gebracht, die eine aus sechs Personen bestehend am 15ten, die andere aus fünf Personen bestehend am 18, Nov. Wegen der ausserordentlichen Bösartigkeit der daselbst ausgebrochenen Seuche, welche drei Pestwärtern das Leben kostete, wurden alle Gebäude abgedeckt und mit Stroh ausgebrannt; die Habseligkeiten dagegen reinigte man mit sorgfältiger Auseinanderlegung und mit grosser Vorsicht. Das Haus Poleshajew's zog die Aufmerksamkeit der Aerzte wieder auf das Haus des Bürgers *Nikifor Trifonow*, in welchem am 7. Nov. ein gemeiner Arbeiter, *Iwan Orlow*, mit Symptomen einer veralteten syphilitischen Krankheit, begleitet von einem heftigen Fieber, gestorben war. Daselbst wohnte auch Poleshajew's Schwester Lukerja Gaidukow. Dieser Umstand war hinreichend, um die Aufsicht zu verdoppeln und die Bewohner von Neuem zu besichtigen, die indessen gesund gefunden wurden; nichtsdestoweniger ward das Haus abgesperrt und eine Reinigung vorgenommen.

Unterdessen verbreitete sich das Gerücht, dass innerhalb der Freihafenlinie auf dem Stadtgebiete, in dem sogenannten Districte Tatarka, ein Mensch mit verdächtigen Symptomen gestorben sei. Ein gemeiner Soldat des Wolhynischen Infanterie - Regiments, *Fedor Schirakin*, der am 15. Nov. Nachmittags ins Lazareth gebracht worden war, starb näm-

Digitized by Google

lich schon am 17. Morgens nach sehr kurzer Krankheit und bei noch ziemlich starker Körper-Constitution. Auf den Rippen kamen bei ihm viele Flecken von verschiedener Grösse und dunkelblauer Farbe zum Vorschein. Da diese Flecken nicht die den Pestflecken eigenthümliche Bildung hatten und sich an Stellen befanden, die sonst davon frei bleiben, so konnten sie nicht als vollständiger Beweis von dem Vorhandensein der Pest dienen, und die Ergreifung von Maassregeln, die auf das Schicksal einer ausgedehnten Gegend Einfluss gehabt haben würden, rechtfertigen; aus Vorsicht wurde jedoch befohlen, den Leichnam in einer tiefen mit ungelöschtem Kalke gefüllten Grube zu beerdigen, u. das Haus, in welchem sich derselbe befand, ward abgesperrt u. gereinigt. — Während sich auf der einen Seite so Besorgniss erregende Gefahren zeigten, ging es dagegen auf der andern Seite wieder besser. Das erste Quartal von Nowaja-Slobodka, das aus 31 Häusern bestand, wurde am 16. November, nach glücklich bestandenem Termin, zum freien Verkehr mit der Stadt wieder zugelassen. Nachdem die daselbst befindlichen 197 Personen in unbekleidetem Zustande besichtigt worden waren und man sich von ihrem unverdächtigen Gesundheitszustande überzeugt hatte, befahl Graf Woronzow auf den darüber erstatteten Bericht der Medicinal-Commission, die Abgesperrten zum Eide zuzulassen, und nachdem man daraus die Gewissheit erlangt, dass sie die Quarantäne-Vorschriften heilig beobachtet und nichts der Purification entzogen hatten, hob der Graf persönlich den Cordon auf, und wünschte den Bewohnern zur Wiedererlangung eines freien Verkehres mit der Stadt Glück.

Digitized by Google

Gegen die Mitte des Novembers äusserte die Krankheit ihren grössten Einfluss auf die Gemüthsstimmung der Bürger. Einige derselben, die gewohnt waren, nach orientalischer Art mit der Pest die Vorstellung von Verderben und ungeheurer Sterblichkeit zu verbinden, und die nicht Tausende von Opfern sahen, glaubten nicht an das wirkliche Vorhandensein der Krankheit; andere dagegen, die an der Rettung verzweifelten, forderten strengere Maassregeln und beklagten sich besonders über die Unterlassung einer allgemeinen Quarantäne, von deren Folgen und Bedeutung sie vermuthlich gar keine Vorstellung hatten. Neue Ereignisse und neue Verfügungen brachten indessen bald wieder eine andere Stimmung hervor und vereinigten alle Gemüther zu einstimmigen Entschlüssen und Handlungen. Auf Befehl des Grafen Woronzow ward am 20. November die Reinigung der Moldawanka begonnen und am 23. vollendet. Vorher war den Einwohnern eingeschärft worden, ihre Sachen auseinanderzunehmen und jede Art von Unrath zu verbrennen; ferner mussten sie wo möglich, auf jedem Hofe besondere Stuben auswählen, in denen man die Fenster gut verschloss und verkittete, und wo die wollenen Sachen und überhaupt alles, was nicht gewaschen werden kann, aufgehängt wurde. Endlich wurden zur regelmässigen Ausführung der Reinigung zwanzig Commissäre bestimmt, die dieses Geschäft freiwillig übernahmen und jedem von ihnen Gehülfen, Räucherer und gemeine Arbeitsleute beigegeben. Nachdem sie das nöthige Geräthe und die erforderlichen Materialien erhalten, begaben sie sich nach der Vorstadt, und indem jeder in dem ihm übertragenen Theile, der aus 50 — 65 Wohngebäuden bestand, von Haus zu Hause ging, überzeug-

Digitized by Google

ten sie sich nicht blos von der genauen Ausführung der vorläufigen Maassregeln, sondern wohnten auch dem Anfange der Räucherung bei. Die Zimmer in denen der chemische Apparat aufgestellt war, wurden auf eine gewisse Zeit verschlossen und versiegelt, dagegen Wäsche, Leinwand-Kleider und Sachen aus Metall und Holz wurden ins Wasser getaucht und darin einen ganzen Tag lang gelassen. Auf diese Weise wurden alle Häuser gereinigt, in denen die Pest noch nicht zum Vorschein gekommen war, allein diese allgemeine Maassregel erstreckte sich keineswegs auf die verdächtigen Wohnungen, die blos sachverständigen Leuten zur Reinigung übergeben wurden. Uebrigens hatte die ganze Anordnung den befriedigendsten Erfolg.

Innerhalb des Hauptcordons, in Beziehung auf die Moldawanka, konnte die Stadt bis jetzt noch für gesund gelten. Denn die ersten Opfer, welche die Pest in der Stadt selbst wegraffte, waren ohne weitere Folgen geblieben, und der erst vor Kurzem vorgekommene Todesfall im Hause Sotnikow's vernichtete noch nicht alle Hoffnung, weil man über die Ursache dieses Todesfalles nicht einig war. Allein die Zeit war jetzt da, wo in dieser Beziehung die Bürger aus ihrer Ungewissheit gerissen werden sollten. Am 20. November, also an demselben Tage, wo man mit der Purification der Vorstädte den Anfang machte, besichtigte die Medicinal-Commission in der Stadt selbst in dem Hause des Ober-Auditeurs *Jurkow* unter anderen die Dentschicks Iwan Prokofjew, Leontij Stepanow und Andrei Pustowalow, und nahm keinen Anstand, dieselben für pestkrank zu erklären, weil ausser den allgemeinen Symptomen der Pest einer von den Kranken auch eine grosse Pestbeule hatte. Nach der Aussage des Haus-

Digitized by Google

herrn waren ausser den drei genannten Dentschicks bei ihm noch zwei Leute vom Militair mit ähnlichen Symptomen erkrankt, aber den Tag vorher nach dem Stadt-Hospital gebracht worden, wo man sie auch angenommen hatte. Die Aerzte eilten sofort dahin und fanden im Observations-Saale die Dentschicks Alexei Tschikin und Peter Jakowlew in schon sehr bedenklichem Zustande; an beiden waren Bubonen zum Vorschein gekommen. Sogleich wurden die nöthigen Vorsichtsmaassregeln genommen. Aus dem Hause Jurkow's wurden vier und aus dem Observations-Saale fünf Personen ins Pest-Quartal gebracht. Die Sachen, welche die Kranken in unmittelbarem Gebrauche gehabt hatten, wurden verbrannt. Die Reinigung im Hause Jurkow's ward einem zuverlässigen Apotheker übertragen, und die Purification des Krankenhauses dem Hospital-Vorstande, der alles, was die Quarantäne-Vorsicht erforderte, mit solchen Erfolge ausführte, dass von den 48 sehr verdächtigen Kranken, die in der Observations-Zimmern waren, nicht einer von der Pest befallen wurde. Sieben Häuser, mit denen die Dentschicks Verkehr gehabt hatten, wurden abgesperrt und gereinigt.

Die Einschleppung der Pest in das Haus Jurkow's wurde bald bekannt. Anfangs glaubte man, die Krankheit wäre aus einem in der Nähe der Pokrowschen Kirche gelegenen Hause dorthin gebracht worden, allein diese Annahme ward durch andere glaubwürdige Nachrichten widerlegt. Die Diener des Ober-Auditeurs Jurkow hatten mit den Soldaten des Quarantäne-Bataillons Umgang und einer derselben, seines Handwerks ein Schuster, war noch den Tag vor der Erkennung der Pest in der Caserne, wo er ein Paar von ihm geflickte Stiefel abgab und

Digitized by Google

Geld oder irgend eine andere Belohnung dafür erhielt. Wahrscheinlich brachte dieser den Peststoff mit und steckte damit Maria Pokolotow an, die am 8. November starb, und obgleich man damals nichts Verdächtiges an ihr fand, so darf man doch annehmen, dass sie an der Pest gestorben sei, weil an ihrer Leiche eine Parotitis bemerkt wurde. Dass die Krankheit das erste Mal auf zwei Zimmer beschränkt blieb, muss man der ausserordentlichen Sorgfalt zuschreiben, womit unter Leitung des Hausherrn selbst alle Vorschriften der innern Quarantäne beobachtet wurden.

In Folge dieses Vorfalls vermehrte sich der Verdacht in Bezug auf einige abgesperrte Häuser. Ueberhaupt trat jetzt die Zeit ein, wo schon nicht mehr neue Wohnungen von der Seuche heimgesucht wurden, sondern wo Alles gleichsam unter Schloss und Riegel an längst bekannten, abgesperrten und streng beaufsichtigten Orten vor sich ging. Am 26. November wurden im Hause Sotnikow's Kranke mit sehr verdächtigen Symptomen entdeckt. Sie empfanden Unruhe, Mattigkeit und Schwindel, und obgleich sie selbst die Schuld davon auf den übermässigen Genuss von Branntwein schoben, so zeigte sich doch die Falschheit ihrer Aussage in einigen Stunden dadurch, dass Flecken zum Vorschein kamen und dass zwei unmündige Kinder unerwartet starben. Timofei Martschenko und Marfa Samoilow starben am Durchfall, aber ihre Leichen waren mit dunkelrothen Flecken und Striemen bedeckt. Bei dem Odessaschen Bürger Stepan Kumanow, fand man Zeichen, die wie Brandmale aussahen, dagegen bei Melania Tscherniawsky eine vollständige Pestbeule, ausserdem waren noch vier Personen am Fieber krank. Alle in diesem Hause wohnenden Leute

Digitized by Google

wurden nach der Quarantäne gebracht und zwar ins Pest-Quartal mit Ausnahme einer jüdischen Familie, welche im Passagier-Quartale blieb. Die Dächer der mit Unrath angefüllten Hütten wurden abgedeckt und erst jetzt konnte man zu einer vollständigen Reinigung derselben schreiten, die indessen noch immer grosse Schwierigkeiten darbot. Aus dem Hause Trifonow's in der Moldawanka, das wegen seines Verkehrs mit Poleshajew abgesperrt worden war, entfernte man am 21, November den Leichnam der plötzlich gestorbenen Anastassia Posnjakow und zwei Personen, die denselben berührt hatten. Da die verdächtigen Personen eine besondere Abtheilung des Hauses bewohnten, so liess man, weil der Raum in der Quarantäne von Tag zu Tage beschränkter wurde, die übrigen Einwohner in dem Hause; allein diese Maassregel zeigte sich ungenügend, als daselbst am 1. December von neuem ein Todesfall vorkam. Der Sohn des Hausbesitzers Michailo starb mit den gewöhnlichen Symptomen der Pest, wie sie sich an Kindern zu zeigen pflegt, und an Katherina Miloutin und Lukeria Gaidukow bemerkte man das Pestfieber; in Folge dessen ward das Haus vollständig geräumt und 21 Personen wurden nach der Quarantäne gebracht.

Das Haus Jurkow's war zwar mit grosser Sorgfallt geräuchert worden, allein trotz der darin herrschenden Reinlichkeit war die Wohnung nicht geräumig genug für die darin untergebrachten Leute, und man musste sich daher auf neue Pestfälle gefasst machen. Diese erfolgten auch in der That am 3. December Abends, wo die allgemeinen Symptome der Pest an dem Schreiber Fedor Lebedew und an Maria Kuptschew zum Vorschein kamen. Es ward beschlossen, alle Bewohner des Hauses ohne

Digitized by Google

Ausnahme nach der Quarantäne zu schaffen und sie daselbst nach Maassgabe ihres Gesundheitszustandes unterzubringen, die Reinigung des Hauses aber mit verdoppelter Aufmerksamkeit zu wiederholen.

Das Haus des Bürgers Jewstrat Nefedjew in der Moldawanka hatte schon seit längerer Zeit Anlass zu grossem Verdachte gegeben. Die Bewohner desselben hatten, wie früher erwähnt wurde, an der Ausübung der Sterbegebräuche bei der Leiche Lewitzkys Theil genommen, und noch in demselben Augenblicke, wo Lewitzkys Krankheit als die Pest erkannt worden war, hatte sich ein Knabe bei der Leiche befunden und war, als er den ungewöhnlichen Zusammenlauf und die Ankunft der Polizei bemerkte, über die Strasse in das väterliche Haus gelaufen, was Veranlassung gab, daselbst Wachen aufzustellen. Das Haus Nefedjew's enthielt eine unverhältnissmässig grosse Anzahl von Einwohnern und war mit Unreinlichkeit aller Art angefüllt, so dass bei allem Eifer der Arbeiter es unmöglich war, die Reinigung mit Erfolg auszuführen. Denn man mochte noch soviel verbrennen und fegen, so stellten sich, wenn man eine Schwierigkeit überwunden zu haben glaubte, plötzlich wieder neue dar. Am vierzehnten Tage nach dem Beginne des Observations-Termins starb die Frau Nefedjew's, und auf ihrem Leibe, auf ihrer Brust und an ihren Lenden kamen sofort grosse Flecken zum Vorschein, welche an der Beschaffenheit ihrer Krankheit nicht zweifeln liessen. Die Leiche ward nach der Quarantäne gebracht, allein die übrigen Einwohner liess man an Ort und Stelle, weil es nicht möglich war, sie in der Quarantäne unterzubringen, wenn man nicht zu den baufälligen und schon zum Niederreissen bestimmten Gebäuden der Quarantäne seine Zuflucht

Digitized by Google

nehmen wollte. Indessen musste man das letztere thun, als sich am 3. December die Pestfälle erneuerten: zuerst erkrankten Nefedjew's Enkel, von denen zwei starben, ehe sie noch die Quarantäne erreicht hatten, und auch von den übrigen dahin gebrachten Personen, 18 an der Zahl, wurden noch 7 von der Pest befallen.

Bei den Häusern Lewitzkys und Nefedjews hielt das fünfte Bataillon des Shitomirschen Regiments Wache. Obgleich die Regeln der Vorsicht den Wachen eingeschärft worden, so waren diese doch nicht immer im Stande, sie zu beobachten, besonders wenn sie sich des Nachts innerhalb der Höfe selbst, wo man Unrath verbrannt, Federpfühle aufgehängt hatte u. dergl., befanden. Die Gemeinen Iwan Katschenko und Grigori Michailow erkrankten an Fieber, und wurden ins Bataillons-Lazareth, das für den Cordon besonders eingerichtet worden war, gebracht. Iwan Katschenko starb am folgenden Tage und Grigori Michailow, dessen Krankheit man eben so wenig, als die seines Kameraden erkannte, wurde in das innerhalb der Stadt gelegene Brigade-Lazareth übergeführt. Hier wurde er, bei einer am 4. December von der Medicinal-Commission vorgenommenen Besichtigung, schon sehr schwer erkrankt gefunden und seine Krankheit für äusserst verdächtig erklärt. Die Commission begab sich sofort nach der Moldawanka in das Bataillons-Lazareth, wo zum Glücke, wegen der Verlegung desselben in ein anderes Gebäude, erst fünf Personen aufgenommen waren, mit Einschluss der Pestkranken, deren sich im Ganzen drei zeigten. Sie wurden nebst den Aufwärtern und den Kranken, die mit ihnen in die nächste Berührung gekommen waren, nach der Quarantäne gebracht, und beide Lazarethe wurden gerei-

Digitized by Google

nigt. Dasselbe geschah in Bezug auf das fünfte Bataillon des Shitomirschen Jägerregiments, es wurde in dem Exercierhause versammelt, wo die militärische Ordnung und Subordination nicht wenig zur genauen Erfüllung der Quarantäne-Vorschriften und zur vollkommenen Sicherung des Gesundheitszustandes der Leute beitrug.

Von dieser Zeit an kam die Pest weder in der Stadt, noch in den Vorstädten wieder zum Vorschein, allein sie wüthete noch in der Quarantäne, welche jetzt wieder ihre natürliche Bestimmung hatte, das Uebel in sich zu concentriren. Nur in der Quarantäne kamen von dieser Zeit an Erkrankungs- und Todesfälle an der Pest vor, indessen brachte dieses keine weitere Beunruhigung hervor, obgleich alle mehr oder weniger an dem Schicksale ihrer leidenden Mitbürger Antheil nahmen.

Bei der Unterbringung der Kranken in der Quarantäne wurde von Anfang an folgende Ordnung beobachtet. Der Wegbringung der Pestkranken und Verdächtigen aus ihren Häusern wohnte immer ein Arzt bei, welcher darauf sah, dass die Pestkranken oder diejenigen, welche mit denselben in naher Verbindung gestanden hatten, abgesondert von den weniger verdächtigen Personen fortgeschafft würden, u. dass dasselbe auch in Beziehung auf ihre Sachen beobachtet würde. Ein von dem Arzte aufgesetztes schriftliches Verzeichniss mit kurzer Bezeichnung des Krankheits-Zustandes und des Verkehrs mit den Kranken ward den Quarantäne-Aerzten zugestellt, denen dasselbe, so lange sie sich noch nicht selbst von dem Zustande der ihnen übergebenen Personen überzeugt, als Leitfaden dienen konnte. Nachdem sie die Identität der in die Quarantäne gebrachten constatirt und dieselben besichtigt hatten, brachten

Digitized by Google

sie in Gemeinschaft mit dem Director die weniger Verdächtigen in dem Passagier-Quartal, dagegen die Pestkranken und die sehr Verdächtigen im Pest-Quartal unter. In dem letzteren befinden sich zwei vollkommen abgesonderte Lazarethe, jedes mit eigener Dienerschaft und besonderen Höfen; in dem einen brachte man diejenigen unter, die schon entschieden an der Pest krank waren, in dem andern die sehr Verdächtigen, welche man wegen ihres nahen Verkehres mit den Kranken oder wegen einer schon bei ihnen ausgebrochenen, aber noch nicht deutlich zu erkennenden Krankheit nicht in dem Passagier-Quartale lassen konnte. Jedes Lazareth besteht aus 18 Zimmern mit besonderen Ausgängen; diese Zimmer sind reinlich, hoch und mit den nöthigen Möbeln versehen; ihre Fenster gehen auf einen grossen Hof, was den Aerzten und Beamten den Besuch der Pestkranken erleichterte. Jedes Zimmer ward sorgfältig vermittelst Lüftung und Chlor rein gehalten, und in dem für die Verdächtigen bestimmten Lazareth wurden so wenig als möglich Personen, in dem für die Pestkranken bestimmten Lazareth aber nur ein Kranker in jedem Zimmer, untergebracht; indessen machten die Bande der Verwandschaft und der gleiche Grad der Krankheit zuweilen eine Ausnahme von der allgemeinen Regel möglich. Die Aufsicht über das Pest-Quartal war, gemäss dem Quarantäne-Reglement, einem Arzt u. einem Commissär anvertraut, welche beständig daselbst anwesend waren und zu ihrer Verfügung Feldscheere, Aufseher und Diener hatten, welche in Bezug auf einander alle Regeln der Quarantäne-Vorsicht beobachteten. So z. B. sah ein Pestwärter seinen Kameraden im Lazareth der Verdächtigen nicht anders, als durch ein vierfaches Gitter.

Digitized by Google

Die Bemühungen der das Pest-Quartal Beaufsichtigenden mussten zwei verschiedenen Richtungen folgen: die eine ging auf die Vernichtung des Peststoffes, die andere auf die Behandlung der Pestkranken. Die letztere war besonders der Gegenstand der unermüdlichen Sorgfalt der obersten Behörde. Ausser dem Arzte, der sich beständig bei den Kranken befand, kam auch die Medicinal-Commission täglich zu denselben, schrieb Heilmittel vor und überzeugte sich von der genauen Ausführung ihrer Vorschriften. Aus der in der Quarantäne selbst eingerichteten Apotheke wurden die verschriebenen Arzneien geholt, und ein sachkundiger Feldscheer wachte über ihren richtigen Gebrauch. Er machte auch Umschläge, besorgte die Reibungen, schnitt, nach vorgängiger Anweisung der Aerzte, die Bubonen u. Carbunkeln auf und verrichtete andere in sein Fach einschlagende Dienste. Nahrung, Arzneien u. selbst die zum Verbinden nöthigen Materialien, wie Charpie und Leinwand, die man für die Pestwunden in grosser Menge braucht, wurden unverzüglich geliefert. Wenn auch nicht viele gerettet wurden, so wurden doch viele behandelt, und wenn auch nur wenige genasen, so konnte doch der, welcher starb, seiner Umgebung keine Vorwürfe machen. Denn es geschah alles, um das traurige Loos der Kranken zu erleichtern; es befand sich selbst in der Quarantäne ein Geistlicher, der daselbst von der ersten Erscheinung der Pest an seinen Aufenthalt genommen hatte, und nun den Leidenden den Trost der Religion spendete und ihnen die Sacramente reichte. Er verrichtete auch das Gebet über die Leichen der Gestorbenen, die in der Stille, aber anständig, in tiefen mit ungelöschtem Kalk angefüllten Gruben beerdigt wurden.

Digitized by Google

Die Verdächtigen, welche sich im Pest-Quartale befanden, standen bloss unter Aufsicht, sie hatten nur einen 28tägigen Termin zu bestehen, der aber nicht eher, als von ihrem Eintritte in das Passagier-Quartal an gerechnet wurde. Anfangs wurden ihnen auch ihre vermittelst Chlorgas gereinigten Sachen zurückgegeben, allein da man in der Folge einsah, dass diese Maassregel nicht vollkommene Sicherheit gewähre, besonders während des Winters und bei vermehrten Geschäften, so befahl Graf Woronzow, Alles zu vernichten, mit Ausnahme von Geld und werthvollen Sachen, die durch Eintauchen in Wasser gereinigt werden konnten. Nachdem sich die Leute den Körper und besonders die Haare gewaschen hatten, traten sie nackt in das Umkleide-Zimmer, wo sie von Kopf bis zu Füssen neu gekleidet wurden. Unterdessen wurden ihre Sachen, deren Werth jedoch vorher taxirt worden war, um sie dafür auf eine angemessene Weise entschädigen zu können, von den Pestwärtern in grosse Haufen zusammengelegt und verbrannt, bei gutem Wetter in freier Luft, bei Regenwetter dagegen in eigens dazu erbauten hohen Thürmen.

In dem für die Verdächtigen bestimmten Theile des Pest-Quartals und im Passagier-Quartale kamen oft Pestfälle bei Leuten zum Ausbruch, die man eben erst ins Lazareth gebracht hatte. Die solche Fälle begleitenden Umstände bewiesen, dass die Krankheit nicht in der Quarantäne, sondern schon ausserhalb derselben ihren Anfang genommen habe. Unmittelbar in der Quarantäne selbst erkrankten nur zwölf Personen, von denen fünf genasen. Von der Frau des gemeinen Soldaten Kulikow, Maria, ging nämlich der Peststoff auf ihren unmündigen Sohn Dmitri, von dem sie sich nicht trennen wollte, über, und

Digitized by Google

dieser steckte wieder den ihn pflegenden Pestwärter Semen Pawlow an. Der Pestwärter Ber-Michailow bekam die Pest von seiner Berührung der Poleshajew's, und der Hospitaldiener, Timofei Werbilow, von der Pflege der Schreiber des Ober-Auditeurs Jurkow. Diese Ansteckungsfälle bezogen sich auf Personen, welche sich täglich einer solchen Gefahr aussetzten, und konnten daher keine besondere Aufmerksamkeit erregen. Dagegen mussten zwei andere Ereignisse zum Gegenstande strenger Untersuchungen gemacht werden, weil sie Zweifel an der Zweckmässigkeit des bisher angewandten Reinigungs-Systems erregen konnten. Zum Glücke ward durch die Untersuchung ermittelt, dass die Ursache jener unheilvollen Ereignisse nicht in den Maassregeln selbst, sondern in einer böswilligen oder unabsichtlichen Nachlässigkeit bei ihrer Ausführung lag.

An dem Akkerman'schen Bürger, Nikolai Lewanzow, kamen acht Tage nach seiner Ueberführung aus dem Pest-Quartal in das Passagier-Quartal und nach dreissig Tagen seit seiner Aufnahme in die Quarantäne unverkennbare Symptome der Pest zum Vorschein. Dies versetzte alle Quarantäne-Beamte und selbst die Ober-Behörde in Bestürzung; denn das Vertrauen zu dem vierzehntägigen Termin begann zu wanken, und einige sprachen schon von der Nothwendigkeit eines vierzigtägigen Termins. Indessen wurden Lewanzow und seine Schwiegermutter, die sich bei ihm befand, nach vorhergegangener geistlicher Ermahnung, von einem aus dem Stabe des General-Gouverneur dazu abgeschickten Beamten verhört, und gestanden ein Vergehen, das, wenn man es nicht zum Glücke zeitig genug entdeckt hätte, eine Menge von Opfern hätte nach sich ziehen können. Lewanzow war nämlich gegen Ende Octobers

Digitized by Google

aus der Vorstadt Moldawanka in die Quarantäne gebracht worden, weil er mit seinem Schwiegervater, Feoktist Schtschokin, der an der Pest gestorben war, zusammengewohnt hatte. Zwei Tage nach seiner Ankunft kam die Pest bei seiner Frau, der Tochter Schtschokins, die auch daran starb, zum Ausbruche. Bei der Reinigung ihrer Habseligkeiten nach den Quarantäne-Regeln gab er einige Sachen von unbedeutendem Werthe, die in einem Kästchen von Holz lagen, nicht zur Räucherung ab. Nachdem die vierzehn Tage, welche Lewanzow im Pest-Quartale zuzubringen hatte, abgelaufen waren, erhielt er eine reine Kleidung und die Weisung, sich in das Passagier-Quartal zu begeben, um daselbst den Schlusstermin zu bestehen. Jetzt errinnerte sich Lewanzow der verheimlichten Sachen seiner Frau, holte sie hervor, sah sie durch und wollte sie mitnehmen, allein aus Furcht vor einer Visitation warf er das Kästchen in den Ofen seines Zimmers, und indem er es seinem Schicksal überliess, begab er sich aus dem Pest-Quartal in das Passagier-Quartal. Hier erkrankte er am 28. November; seine Schwiegermutter, die an demselben Tage von ihm getrennt wurde, blieb gesund, Lewanzow dagegen starb am 1. December, mit sechs grossen Carbunkeln, von denen der eine am Halse, der andere auf der Schulter und die übrigen auf dem Rücken längs dem Rückgrate zum Vorschein kamen.

Eben so unerwartet, wie bei Lewanzow, zeigten sich unverkennbare Symptome der Pest bei Awdotja Bludowenko. Nachdem sie einen 20tägigen Termin im Pest-Quartale bestanden hatte, befand sie sich schon seit sieben Tagen im Passagier-Quartale, als am 12. December an ihr einige Anthraces zum Vorschein kamen, und bald darauf die Krankheit sich

Digitized by Google

noch auf sechs Personen verbreitete. Man musste annehmen, dass der Peststoff sich in irgend einer Sache befände, die sie vor der Reinigung verheimlicht hatte, oder die ihr in ungereinigtem Zustande zurückgegeben worden war. Eine besondere vom Grafen Woronzow dazu ernannte Commission entdeckte, indem sie den frischen Spuren nachging, das wirkliche Verhältniss der Sache, und überzeugte sich, dass Awdotja Bludowenko im Umkleidezimmer, beim Uebergange aus dem Pest-Quartale in das Passagier-Quartal, ihren alten Pelz gegen den neuen Pelz der Euphrosine Kurganow, die an der Pest erkrankt und am 16. November gestorben war, vertauscht hatte. Dieser Umstand, welcher sowohl die Unwirksamkeit der Räucherung einiger von Pestgift stark durchdrungener Sachen, als auch die mechanischen Schwierigkeiten der Sortirung einer ganzen Menge gleichartiger Gegenstände bewies, gab Veranlassung, die Maassregeln des Verbrennens auch auf solche Gegenstände auszudehnen, welche dem Gesetze gemäss blos geräuchert zu werden brauchen.

Während der ganzen Dauer der Pest wurden in den verschiedenen Theilen der Hafen - Quarantäne 634 Personen, die zum Theil pestkrank, zum Theil in sehr verdächtigem Zustande waren, gereinigt. Der erste Pestkranke, welcher in die Quarantäne kam, Taras Iwantschenko, war durch ein sonderbares Spiel des Zufalls auch der letzte, welcher vollkommen gesund entlassen wurde, nachdem er zweimal am Rande des Grabes gewesen war. Die Gesammtzahl der Pestkranken, die vom 7. Octob. bis zum 19. December in die Quarantäne gebracht wurden, belief sich auf 96, von denen 17 genasen; die Zahl der in die Quarantäne gebrachten und daselbst beerdigten Pestleichen betrug 23, wobei natürlich

Digitized by Google

die nicht mitgezählt sind, welche nur aus Vorsicht dorthin geschafft u. bei der Besichtigung oder Oeffnung nicht verdächtig gefunden wurden. Am 22. Dec. starb die 10jährige Awdotja Nefedjew, u. mit ihrem Tode schloss sich die Reihe der Pesttodesfälle des Jahres 1837.

In der Stadt und in den Vorstädten kehrte das frühere Zutrauen und die frühere Ordnung zurück. Von Tag zu Tage überzeugte man sich immer mehr, dass wenn auch noch nicht alle Keime der Pest vernichtet, sie doch wenigstens zurückgedrängt und auf den möglichst kleinen Grad von Entwickelung beschränkt seien. Der innere Verkehr kam nun schnell wieder in Gang; der Handel, der auch früher keinen bedeutenden Verlust zu erleiden gehabt hatte, kam in die regste Bewegung und wurde mit einem Erfolge betrieben, wie man ihn nur in den besten Jahren erwarten konnte. Am 2. December wurde der um die Moldawanka gezogene Cordon aufgehoben, und in dem Verkehre zwischen der Stadt und den Vorstädten fiel nun jedes Hinderniss weg. Die verdächtigen Häuser, deren Zahl sich mit Abrechnung der Kronsgebäude auf 146 belief, erhielten nach Maassgabe der Reinigung freie Practica, was auch schon bei einigen in der Quarantäne gewesenen Personen, und namentlich bei dem ganzen Bataillon der Quarantäne - Wache der Fall war. Das Bataillon wurde indessen noch vierzehn Tage in seiner Caserne gehalten, um die vollständige Gewissheit zu erlangen, dass die Pest sich nicht in den Sachen der Soldaten verstecke. Ueberhaupt liess die Behörde, die das versteckte Wesen des Peststoffes kannte und unerwartete Wiederausbrüche desselben fürchtete, die gewöhnliche Ordnung nur nach und nach und mit grosser Vorsicht wieder eintreten,

Digitized by Google

und ermahnte die Commissäre, niemals von den Regeln der Vorsicht abzuweichen; im entgegengesetzten Falle hätte die Seuche von neuem ausbrechen und wenn sie alles unvorbereitet traf, nur um so verderblicher werden können. Die Kranken und Verstorbenen wurden daher, wie früher, besichtigt, allein da die Medicinal-Commission sich nicht zu gleicher Zeit an verschiedene Orte begeben konnte, so wurden zu grösserer Bequemlichkeit auf den Begräbnissplätzen Hütten von Holz errichtet, wohin man die Leichen brachte; diese wurden täglich um Mittag besichtigt, und wenn sich nichts Verdächtiges fand, sogleich beerdigt. Nachdem Graf Woronzow in seinem am 30. Nov. erlassenen Aufrufe an die Bewohner Odessa's die Nothwendigkeit eingeschärft hatte, alle Maassregeln der Vorsicht noch auf einige Zeit zu beobachten, befahl er, zur Reinigung der ganzen Stadt, alle Sachen entweder in die freie Luft zu hängen oder ins Wasser zu tauchen. Zu gleicher Zeit sollte aller Unrath gesammelt und in eigens gegrabenen kleinen Gruben verbrannt werden. Wenn auch diese so wie andere damals getroffene Maassregeln keinen directen Nutzen brachten, so gewährten sie wenigstens den Vortheil, dass sie das Volk von einem zu schnellen Uebergange aus einem Extrem ins andere abhielten und die vollständige Vernachlässigung der Quarantäne-Regeln verhüteten. — Am 9. December wurde unter Beobachtung einiger Vorsichtsmaassregeln in den nicht abgesperrten Kirchen der Gottesdienst wieder eröffnet. Auf Befehl des General-Gouverneurs wurde der innere Raum aller Kirchen ausgemessen, und in Folge dieser Messung erhielt die Polizei Befehl, nur eine bestimmte Anzahl von Personen einzulassen, die dem Gottesdienste beiwohnen konnten, ohne

Digitized by Google

das einer den andern zu berühren brauchte. Der Geistliche gab aus der Ferne der Gemeinde den Segen und liess Niemanden zum Kusse auf das Kreuz und das Evangelium zu. Am 10. December wurde der Detailverkauf wieder erlaubt, jedoch mit der Beschränkung, dass Niemand in das Innere der Magazine oder Buden gehen, sondern alles an den offenen Thüren, an welchen Stricke gezogen oder Barrieren angebracht waren, abgemacht werden sollte. Die Käufer berührten nicht eher eine Sache, als bis sie dieselbe gekauft hatten, und empfingen sie nicht aus den Händen des Verkäufers, sondern nahmen sie von dem Tische, auf dem sie lag. Das für die Waare bezahlte Gold, Silber oder Kupfer ward in Essig oder Wasser, und die Banknoten wurden in Räucherkasten gelegt.

Bei allen Vorsichtsmaassregeln blieb jedoch der Behörde immer noch eine Besorgniss. Allenthalben nämlich, wo eine ansteckende Seuche zum Ausbruch kommt und die Medicinal-Polizei mit Strenge verführt, finden sich schlechtgesinnte oder ungebildete Personen, die, aus grösserer Rücksicht auf ihren Privatvortheil, als auf das allgemeine Beste, ihre Sachen vor der Quarantäne-Reinigung verheimlichen und so aus Eigennutz oder Unwissenheit die Ruhe, den Wohlstand und selbst das Leben ihrer Mitbürger aufs Spiel setzen. Solche Leute fanden sich auch in Odessa. Nikolai Lewanzow vergrub einen Koffer mit verschiedenen Sachen in der Erde, Iwan Gaidukow versteckte einige Halstücher und Shawls in einem verfallenen Ofen und Marfa Lachmanow verbarg ein Pack Strümpfe in einer Ofenröhre. Zum Glück theilten alle diese ihr Geheimniss ihren Hausgenossen mit, und diese säumten nicht, die Behörden davon in Kenntniss zu setzen. In diesen, wie

Digitized by Google

in vielen ähnlichen Fällen, zeigte der grösste Theil der Bewohner von Odessa durch die That, dass ihnen der wichtige Gegenstand der allgemeinen Sicherheit nicht fremd war, und dass sie die Nothwendigkeit der dafür ergriffenen Maassregeln eben so gut einsahen, als sie den Nutzen derselben zu schätzen wussten. Sie nahmen einen thätigen Antheil an den Mitteln zur Ausrottung des Uebels, und ohne dieses einmüthige Bestreben der Bürger zur Beförderung des allgemeinen Besten wäre es auch in der That schwierig gewesen, einen so schnellen und glänzenden Erfolg zu erlangen. Während der ganzen Dauer der Pest kamen ausserordentlich wenige Vergehungen gegen das Quarantäne-Reglement vor; blos vier Personen drangen durch den Stadt-Cordon durch, wo sie indessen noch vor der ersten Linie aufgehalten wurden, und blos ein oder zwei Menschen versuchten es, mehr aus Beschränktheit ihrer Begriffe als aus böser Absicht, die Gemüther in Aufregung zu bringen, indem sie einen Haufen gemeinen Volkes um sich versammelten und behaupteten, die Pest wäre eine Erfindung der Aerzte und alle Maassregeln seien nur auf die Bedrückung der Armen gerichtet. Graf Woronzow befahl, sie unter strenger Aufsicht in das Pest-Quartal zu bringen, wo sie bei dem Verbinden einiger ihnen bekannter Pestkranken zugegen sein mussten. Dieses war hinreichend. Als sie nach Hause zurückgekehrt waren, konnten sie nicht genug von dem, was sie gesehen hatten, sprechen, u. übertrieben wahrscheinlich die Gefahr, der sie bei ihrer Bestrafung, die vollständig ihren Zweck erreichte, ausgesetzt gewesen waren.

S. M. der Kaiser hatten geruht, für die Stadt einen doppelten Termin zu bestimmen. Da nun vom 5. December 1837 bis zum 24. Februar 1838 acht-

Digitized by Google

zig Tage verflossen waren, ohne dass irgend etwas die allgemeine Ruhe gestört hätte, so wurde zur Aufhebung des Quarantäne - Cordons geschritten. Nach einer kirchlichen Feier und nach einem Dankgebete wurden die Barrièren geöffnet und Odessa trat wieder in freien Verkehr mit dem Reiche.

So war der Gang eines Ereignisses, wovon bis jetzt bei keinem andern Volke etwas Aehnliches vorgekommen war. Die Pest, dieser wüthende Feind des menschlichen Geschlechts, brach in einer volkreichen Stadt aus und wurde gegen alle Erwartung in ihren ersten Anfängen gehemmt und beschränkt, ohne Bedrückung der Einwohner, ohne eine bedeutende Anzahl von Opfern und mit einem Aufwande von nicht mehr als 300,000 Rubeln. Das Uebel ward vernichtet, und bei dieser Gelegenheit in grossem Maassstabe ein für uns und die Nachwelt wichtiger Versuch gemacht. Es wurde durch die That bewiesen, dass, wenn man die Umstände zu beherrschen versteht, die Nothwendigkeit einer allgemeinen Quarantäne sehr bedingt ist, und nur in seltenen Fällen und auch dann blos als Ausnahme von der Regel angewendet werden muss. Odessa ward gerettet und die schwierige Wissenschaft der Staatsverwaltung um eine wichtige Erfahrung reicher.

Zur noch klarerern Anschauung der vorhergehenden Darstellung der Pest in Odessa, lassen wir jetzt eine Uebersicht der Verbreitung derselben folgen.

I. Durch unmittelbare Verbindung mit dem von der Pest heimgesuchten, an der Donau gelegenen türkischen Städtchen Isaktscha, in Bulgarien, hatte die Frau des Schiffsherrn vom »*Samson*«, *Helena Alexejew*, eine pest-

Digitized by Google

kranke Person in Isaktscha besucht. Sie starb auf der Reise nach Odessa, wo das Schiff »Samson« mit ihrer Leiche am 22. September ankam. Von ihr erkrankten die beiden Matrosen des Schiffes Wassilenko und Iwantschenko. Von diesen starb einer.

II. Eine unmittelbare Verbindung mit dem »Samson« hatte der Commissär *Issajew*, der mit den Kleidern sowohl des Todtengräbers der verstorbenen Schiffersfrau als mit ihren eigenen unvorsichtig umging. Es erkrankten: 1. Die Frau des Comissärs 2. Der Comissär Issajew selbst. 3. Der Condukteur Kawelin. 4. der Quarantäne-Arbeiter Schnurow. 5. Der Aufseher Schorochow. Im ganzen 5 Personen, die sämmtlich an der Pest starben.

III. Durch unmittelbare Verbindung mit derWohnung des Issajew, zeigte sich die Pest:

a) In den Kasernen des Quaratäne-Wacht-Bataillons in der Stadt. Die Soldatenfrau Maria Iwanow bekleidete sich mit dem als Geschenk erhaltenen Pelz der verstorbenen Frau des Issajew. Es erkrankten: 1. Obige Maria Iwanow. 2. Die Frau des Quarantänesoldaten Timofejew. 3. Ihr Mann, der Soldat Timofejew. 4. Der Quarantänesoldat Tshernitschew. 5. Die Soldatenfrau Dschussew. 6. Der Bataillons-Feldwebel Tshabikin. 7. Die Tochter des Quarantäne-Unterofficiers Ljaschenin. 8. Der Quarantäne-Arbeiter Ian Stanislawow. 9. Die Frau des Wächters Philippow. 10. Dessen Tochter Akulina.

b) Bei der Platonowschen Anfahrt. Der Soldat Dunin war bei Issajew gewesen.

c) In der Wohnung des Aufsehers Kisselew, wo die Bürgersfrau Mordschtschenkow, die

Digitized by Google

das Haus des Issajew besucht hatte, an der Pest erkrankte.

d) In dem Hause der Bürgersfrau Tshernobylsky, in der Vorstadt. Es erkrankten 1. Die Soldatenfrau Maria Kulikow, die von der verstorbenen Frau Issajew, die Halbstiefeln zum Geschenk erhalten und dieselben getragen hatte. 2. Ihre Tochter Natalie.

e) In dem Hause des Bürgers Schtschokin, der über der Leiche der Frau Issajew's Psalter gelesen hatte. Es erkrankten: 1. Schtschokin selbst. 2. Die Frau des Akkermanschen Bürgers Lewanzow. 3. Ihr Mann.

f) Im Pokrowschen Kirchenhause, wo die Tochter des Geistlichen das Halstuch der Frau Issajew's zum Geschenk erhalten hatte. Es erkrankten: 1. Die Tochter des Geistlichen Botscharew, Alexandra. 2. Der Kirchendiener Botscharew. 3. Die Bürgersfrau Saposhnikow.

Sämmtliche 22 Personen, die mit der Wohnung Issajew's in Berührung gewesen, starben an der Pest. Auch nicht Einer genas.

IV. Durch unmittelbare Verbindung mit den Kasernen des Quarantäne-Wacht-Bataillons, zeigte sich die Pest:

a) In dem Hause des Bürgers Afanassjew, in der Vorstadt. Hier wohnte der oben erwähnte Soldat Dunin, dessen Frau Matrona erkrankte.

b) In dem Hause des Soldaten Wassily Fedotow, in der Vorstadt. Es erkrankte: die Bürgerin Sacharow.

c) In dem Hause des Unterofficiers der Quarantäne-Wache, Andrejew, in der Vorstadt,

Digitized by Google

der mit den Casernen in Verbindung gewesen. Es erkrankte das Mädchen Nadeshda Antonow.

d) In der Strasse unfern des Hauses von Andrejew, wo ein unbekannter Pestkranker gefunden wurde.

e) In dem Hause des Bürgers Iwan Orlow, in der Vorstadt, wo die Quarantäne-Wächter wohnten. Es erkrankten: 1. Die Frau des verabschiedeten Quarantäne-Wächters, Thekla Wassiljew. 2. die minderjährige Katharina Dimtschenkow. 3. Die Soldatenfrau M. Rodionow.

f) In dem Hause des Bürgers Lewitzky, in der Vorstadt, der mit den Quarantänesoldaten in Verbindung stand. Es erkrankten: 1. Lewitzky selbst. 2. Der Sohn Iwan des Bürgers Barakow. 3. Sein Sohn Sachar. 4. Die Bürgerin Tshekansky. 5. Ihr Mann. 6. Der Vater obiger Söhne, Stepan Barakow. 7. Die Mutter derselben.

g) In dem Hause des Ober-Auditeurs Jurkow, in der Stadt, dessen Bedienter, Tshikin, der einen Tag vordem dass die Kasernen abgesperrt worden waren, daselbst verweilt hatte. Es erkrankten: 1. Anna Pokolotow. 2. Der erwähnte Bediente Tshikin. 3. 4. 5. 6. Die Bedienten Prokofjew, Stepanow, Pustowalow, Jakowlew. 7. Der Kronschreiber Lebedew. 8. Die Frau des Gouvernements-Registrators Kuptschew.

h) In dem Hause des Notarius Sotnikow, in der Stadt. Ein grosser Theil dieses Gebäudes besteht in niedrigen Erdwohnungen mit flachen Dächern, auf welchen allzeit Hunde, Katzen u. s. w. aus den sehr nahbelegenen, pestverdächtigen Kasernen sich aufhielten. Es erkrankten: 1. Des Kosaken Martschenko Tochter, Matrona. 2. Dessen Sohn. 3.

Digitized by Google

Dessen Frau. 4. Die Bürgerstochter Marfa Samoilow. 5. Der Bürger Kumanow. 6. Dessen Frau 7. Die Bürgerin Timaschew. 8. Die Bürgerin Samoilow. 9. Die Bürgerin Tschernajewsky. 10. Die Bürgerin Lachmanow. 11. Der Kosak Martschenko. 12. Die Bürgerin Nikolin.

Von sämmtlichen 34 Personen, die mit den Kasernen des Quarantäne-Wachtbataillons in unmittelbarer Verbindung gestanden, genasen nur 3, die übrigen 31 starben an der Pest.

V. Durch unmittelbare Verbindung mit dem Hause des Bürgers Tschernobylsky, zeigte sich die Pest:

In dem Zimmer № 16 des Pestlazareths, wo der Soldat Kulikow bei seiner kranken Mutter, und der Pestwärter Pawlow bei letzterem sich aufgehalten hatten. Es erkrankten: 1. Des Kulikow Sohn. 2. Obiger Pestwärter Pawlow. Erster genas, letzterer starb.

VI. Durch unmittelbare Verbindung mit dem Hause des Soldaten Wassily Fedotow, zeigte sich die Pest:

In dem Hause des Bürgers Jefim Poleshajew, in der Vorstadt. Dieser hatte Bekanntschaft mit der an der Pest verstorbenen Maria Sacharow, die er einige Tage bevor sie in die Quarantäne übergeführt wurde, mehremals besucht hatte. Es erkrankten: 1. Der Wirth Poleshajew selbst. 2. Der Bürger Gaidutschenko. 3. Des Bürgers Semen Poleshajew Tochter, Anna. 4. Dessen Frau Prasskowja. 5. Dessen Nichte Stepanida Stepanow. 6. Des Bürgers Gaidutschenko Frau. 7. Der Pestwärter Trofimenko (von

Digitized by Google

der Arrestanten-Abtheilung). 8. Des Bürgers Semen Poleshajew Sohn, Nicolai. 9. Der Quarantäne-Soldat Michailow (Pestwärter). 10. Der Pestwärter (aus der Arrest.-Abth.) Jacob Besproswanny.

Von sämmtlichen 11 Personen genas nur eine Einzige, die Uebrigen 10 starben an der Pest.

VII. Durch unmittelbare Verbindung mit dem Hause des Bürgers Iwan Orlow, zeigte sich Pest:

a) In einem Landhause der Graf Rasumoffskyschen Erben, in der Vorstadt. Der verabschiedete Soldat vom Quarantäne-Bataillon Wassiljew hatte seine an der Pest verstorbene Frau besucht, und erkrankte.

b) Im Hause des verabschiedeten Soldaten Wassily Demjanow in der Vorstadt. Die Schwiegermutter obigen Wassiljews hatte der Beerdigung ihrer Tochter beigewohnt. Es erkrankten: 1. Die Bürgerin Anna Kurganow. 2. Die Bürgerin Tatjana Karägin. 3. Die Bürgerin Euphrosine Kurganow. 4. Die Bürgerin Anna Dimtschenkow. 5. Des Bürgers Karägin Sohn, Stepan. 6. Die Bürgerin Fedora Dimtschenkow. 7. Die Bürgerin Maria Wolkow. 8. Die Bürgerin Anastasia Nikolajew.

Von sämmtlichen 9 Personen genas nur Eine, die Uebrigen 8 starben an der Pest.

VIII. Durch unmittelbare Verbindung mit dem Hause des Bürgers Gregori Lewitzky, zeigte sich die Pest:

a) Im Hause des Bürgers Jewstrat Nefedjew, in der Vorstadt, dessen Wirth sammt seinem Bruder der Leichenfeier des Grigori Lewitzky beigewohnt hatte.

Digitized by Google

Es erkrankten: 1. Die Bürgerin Katharina Nefedjew. 2. Des Wirthen Tochter, Marthe. 3. Dessen Sohn Fedor. 4. Der Wirth Nefedjew selbst. 5. Die Bürgerin Uljana Labanow. 6. Die Bürgerin Natalia Bondarenkow. 7. Die Bürgerin Fedosia Nefedjew. 8. Der Bürger Iwan Nefedjew. 9. Dessen Frau, Melania. 10. Die Bürgerin Magdalena Lewin. 11. Nefedjews Tochter Awdotja.

b) In dem provisorischen Lazarethe (in der Vorstadt) des 5ten Bataillons des Shitomirschen Jägerregiments. Zwei Verpestete daselbst hatten vor dem Hause des Lewitzky auf der Strasse Wache gestanden. Es waren erkrankt 3 Soldaten des Shitomirschen Jägerregiments.

Von sämmtlichen 14 Personen genasen nur 3. Die übrigen 11 starben an der Pest.

IX. Durch unmittelbare Verbindung mit den Hausbewohnern des Ober - Auditeurs Jurkow zeigte sich die Pest:

Im Quarantäne-Hospital, wo der Aufwärter, der bei dem Kronsschreiber Rudakow im Jurkowschen Hause gewesen, erkrankte. Er genas.

X. Durch unmittelbare Verbindung mit dem Hause des Bürgers Jefim Poleshajew zeigte sich die Pest:

In dem Hause des Bürgers Trifonow, in der Vorstadt, wo die leibliche Schwester Poleshajews, die Frau Haidukow wohnte. Es erkrankten: 1. Der Bauer Iwan Orlow. 2. Die Bürgerin Anastasia Posniakow. 3. Trifonows Sohn, Michail. 4. Des Bürgers Worobjew Tochter, Olga. 5. Trifonows Tochter, Tatjana. 6. Die Bürgerin Lukeria Haidukow. 7. Die Bürgerin Katharina Milutin. 8. Trifonows Toch-

Digitized by Google

ter, Marfa. 9. Die Bürgerin Axinia Trifonow. 10. Der Bauer Peter Sacharow. 11. Der Bürger Iwan Haidukow. 12. Dessen Sohn, Iwan. 13. Die Bürgerin Awdotja Slepuchin. 14. Der minderjährige Fedor Posniakow.

Von sämmtlichen 14 Personen sind nur 2 genesen, die übrigen 12 starben an der Pest.

XI. Durch unmittelbare Verbindung mit dem Hause des verabschiedeten Soldaten *Wassily Demjanow*, zeigte sich die Pest:

a) Im Hause des Griechen *Jani Iwanow* in der Vorstadt, dessen Laden von den Bewohnern des nah belegenen Hauses von Demjanow besucht wurde. Es erkrankten: 1. Der Grieche Jani Iwanow. 2. Dessen Frau Marie. 3. Eine unbekannte Person.

b) In № 31 und 33 des Passagier - Quartals. Awdotja Bludowenkow hatte beim Weggehen aus dem Pest-Quartal ins Passagier-Quartal den Pelz der an der Pest verstorbenen Euphrosine Kurganow angezogen. Es erkrankten: 1. Die Awdotja Bludowenko. 2. Ihre Tochter Marie. 3. Ihr Mann. 4. Der Bürger Nicolai Karägin. 5. Dessen Frau. 6. Dessen Sohn, Michail. 7. Der Bürger Molokanow.

Von sämmtlichen 10 Personen genasen nur 3. Sieben starben an der Pest.

In Summa sind an der Pest in Odessa im Jahre 1837:

Erkrankt: 125 Personen.

Genesen: 17 Personen.

Gestorben: 108 Personen (51 männl. und 57 weibl. Geschlechts).

Digitized by Google

Bemerkungen.

Obgleich Desgenettes vier, und Pugnet gar sieben Bubonen an einzelnen Pestkranken beobachtet haben, so kamen in dieser Pest zu Odessa niemals mehr als zwei Bubonen an einem Individuum vor. In einem Falle fand man einen Pestbubo unter einem syphilitischen Bubo bei einem Manne, der beides, sowohl Syphilis als Pest auch seiner Frau mitgetheilt hatte. Bei der Frau wurden die Symptome beider Krankheiten sichtbar.

Eine alte Frau, die bereits während der Pest in Odessa 1812, einen Pest-Carbunkel gehabt hatte, bekam neben der früheren Narbe, abermals einen Pest-Carbunkel. In der Regel kommen 2 — 3 Pest-Carbunkeln vor, indessen beobachtete man einige Kranke, die sieben Carbunkeln hatten. Solche Fälle sind sehr selten.

Die Meisten starben am zweiten Tage nach dem Ausbruche der Krankheit.

Man fand an 17 Leichen Bubonen, an 17 Carbunkeln, an 21 Pest-Petechien, an 11 Bubonen und Carbunkeln, an 7 Bubonen und Pest-Petechien; an 3 Bubonen und Vibices; an 6 Carbunkeln und Pest-Petechien; an 2 Bubonen, Carbunkeln und Petechien; an 20 Parotidengeschwülste, Flecken und Vibices. (Ueber 4 Fälle fehlen in den Berichten die speciellen Angaben.) In Summa 108.

Diejenigen, bei denen sich die Pest per lysin entschied, behielten eine grössere Ansteckungskraft für andere, als da, wo die Krankheit sich kritisch entschied. Sobald die Wunden mit Fleischwärzchen sich zu füllen anfingen, so konnte man das Pest-Gift als im Individuum vernichtet ansehen; dabei

Digitized by Google

ist es aber immer möglich, dass seine Haare noch Ansteckbarkeit zurückbehalten.

Eine Person (die Frau Eudoxia Timoschow) die an einem das halbe Gesicht einnehmendem Krebs (noli me tangere) litt, wurde dennoch von der Pest ergriffen, an der sie starb.

Zuweilen trat die Pest mit Symptomen auf, wie man sie beim Delirium tremens beobachtet. Hier wirkten besonders moralische Aufregungen in einer so bewegten Zeit.

Bei einigen Kranken zeigte sich ein starker Priapismus.

Später als am 10ten Tage, nach Berührung mit dem Pestcontagium, ist nach den genauesten Beobachtungen, bei keinem Individuum die Pest ausgebrochen.

Während des Pestausbruches kamen andere Krankheiten und Todesfälle viel weniger vor. Man fand in der von 11,000 Menschen bewohnten Vorstadt Moldawanka bei der genauesten Besichtigung nur Vier an gewöhnlichen Krankheiten Leidende. Im Jahre 1836 starben in Odessa 2597 Menschen, im Pestjahr 1837 nur 2006 (ohne die Pestfälle).

Würden zu jeder Zeit solche diätetische, polizeiliche und sociale Gesundheits-Rücksichten stattfinden, als zur Zeit einer durch den Ausbruch der Pest in Schrecken und Angst versetzten Stadt, die Mortalität unter der Population der Städte würde gewiss eine viel geringere sein, als jetzt, wo der Erkrankung, dem Hinschleppen der Krankheit, der Sorglosigkeit und Missachtung der ärztlichen Rathschläge so vielfältiger Vorschub geleistet wird.

Digitized by Google

Die Therapie bei der Pest in Odessa war die unfruchtbarste. Die Mortalität, 108 von 125, eine ganz ausserordentliche. Ein Beweis mehr für die Gewalt des Pestcontagiums. Während bei andern contagiösen und miasmatischen Krankheiten der Beginn einer Epidemie sehr oft gelinde ist und erst die grösste Mortalität zur Zeit der Acme stattfindet, treten bei der Pest schon die ersten Krankheitsfälle oft mit aller Intensivität auf, wesshalb die Mortalität, zumal wenn die Pest durch die strengsten Maassregeln eingedämmt wird, auch auf dem kleinen Felde des wuchernden Contagiums eine ganz ungewöhnliche sein muss. Fast jede Ansteckung ein Todtschlag des Organismus. Und man will noch die fürchterliche Kraft dieses Contagiums in Zweifel ziehen.

Das Meteorologische, während der viermonatlichen Absperrung der Stadt, bietet folgendes: Im Monat October schwankte das Thermometer meistens zwischen + 5° — 9° R. Der Windzug war schwach. Der Himmel grösstentheils bewölkt. — Im November: + 2° — 5° R. In den letzten Tagen Kälte, zwischen — 7° — 8° R. Schwacher Windzug. 9 Regentage. Der Himmel grösstentheils bewölkt. — Im December: Im Ganzen sehr kalte Tage. Die Kälte stieg oft auf — 16° — 18° R. Schwacher Windzug. 8 Schneetage. Der Himmel grösstentheils heiter. — Im Januar 1838: kalte Tage. — 3° — 6° R. Am 11. Januar Nachts — 19° R. Am selben Tage, Morgens 9 Uhr (Thermometer — 16° R. Barometer 30,47.) verspürte man bei ganz stillem heiterm Wetter eine heftige Erderschütterung, die 2′ 2″ anhielt und von einem unterirdischen Getöse begleitet war. — Im Februar: Das Thermometer zwischen — 1° — 8° R. (Am 9. Febr. — 12° R.)

Digitized by Google

Schwacher Windzug. 4 Schneetage. 4 Regentage. 11 heitere Tage.

Das ist das Wesentliche, was ich über die Pest zu Odessa im Jahre 1837, nach den mir vorliegenden officiellen Documenten, dem unpartheiischen Leser mitzutheilen habe.*) Möge mein inniger Wunsch, den Annalen der Pest einen nützlichen Beitrag geliefert zu haben, nicht ohne Erfüllung geblieben sein. Mögen diese Zeilen denen zur Beherzigung dienen, die stets sagen:

Je ne crois pas aux tigres, car je n'en ai pas vu!

*) Das Medicinische Departement des Ministeriums des Innern hat mit bekannter, jedes wissenschaftliche Interesse fördernder Zuvorkommenheit, die Durchsicht aller auf diese Pest bezüglichen Actenstücke, Documente und Correspondenzen mir gütigst verstattet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einiges über die Pest in der Türkei.

Nach eigenen Beobachtungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es ist Thatsache, dass in keiner Wissenschaft mehr, als in der unserigen, zur Behandlung eines medicinischen Gegenstandes, *Autopsie* beansprucht werden muss. Leider ist es auch Thatsache, dass oft die Meinungen und Ansichten gleichzeitiger Beobachter über eine und dieselbe Krankheit nicht nur differiren, sondern sich vollkommen widersprechen. Dieses wissenschaftliche Unglück betrifft besonders die Ansichten über die Pest. Nur Wenige, die diese Geissel der Menscheit beobachtet, haben ihre Erfahrungen bekannt gemacht, die Meisten sind schweigende Philosophen geblieben. Während in dem letzten Russischen Feldzuge in der Türkei die Pest kolonnenweise ihre Opfer forderte, hatte man, ausser dem grossen Pest-Unglücke, noch das Leid, hier und da auf einen Collegen zu stossen, der die Contagiosität der Pest entweder gänzlich leugnen, oder doch so sehr modificiren wollte, dass die Idee eines Contagiums gänzlich verschwand. Eine solche Halbheit der Ansichten ist eben so gefährlich, als die Pest selbst.

Digitized by Google

Es ist gewiss, dass man den ersten Pestfall, wenn man früher keine Pestkranke gesehen oder dieselben nur aus Beschreibungen kennt, in der Praxis gar leicht verkennen kann, zumal wenn Typhus, Petechialfieber oder perniciöse Wechselfieber dem Pestausbruche vorangehen. Diese Erscheinung fand im erwähnten Russisch-Türkischen Feldzuge oftmals statt. Zu den ersten Opfern gehört meist der Arzt selbst. Der Wahnsinn, der Pest mit Gewalt zu trotzen, an ihrer Ansteckbarkeit zu zweifeln, oder gar sie als Schutzmittel einimpfen zu wollen, brachte stets das verheerendste Unheil.

Mit kurzen, aus der Anschauung geschöpften, Worten kann ich dem Leser das Bild eines Pestkranken vorführen.

Der bisher gesunde Mensch fühlt allmälich einen Schwindel, unter Begleitung von Kopfschmerzen, theils mit Neigung zum Erbrechen, theils mit wirklichem Erbrechen. Hierzu gesellt sich ein unbeschreiblicher, äusserst rasch zunehmender Schwächezustand bis zum Niedertaumeln, wobei es eigenthümlich bleibt, dass das so erkrankte Individuum sich nicht gehen lässt, sondern mit einer krankhaften Energie gegen die Mattigkeit und das Hintaumeln anzukämpfen strebt, dem Zustande eines betrunkenen Menschen ungemein ähnlich. Die Sprache, wenngleich konfus und unverständlich, ist ungewöhnlich rasch. Das wichtigste und unverkennbarste Zeichen des

Digitized by Google

verpesteten Menschen giebt nun der Ausdruck der ganzen unglücklichen Gesichts-Physiognomie, besonders die matten, oft sehr stieren Augen. Der Kranke, gerade nicht sehr glühend, ist ungewöhnlich empfindlich für kalte Luft, und zieht oft, noch so durstig, im Gegensatze zu andern Fieberkranken, warmes Getränk dem kalten vor. Auch sehr charakteristisch ist der röthliche Streifen in der Mitte der meist feuchten Zunge, der nach den Seiten milchbäulich verläuft, und oft nur kurz vor dem Tode schwärzlich wird. Nach der Individualität des Kranken und nach dem Charakter der Epidemie, brechen unter den Achseln, in der Inguinalgegend, Bubonen hervor, von ungewöhnlicher Grösse, die bei Genesung eine schwarz-blaue Narbe noch lange zurücklassen. An den übrigen Stellen des Körpers zeigen sich Karbunkeln, Anthraces, Petechien, die schnell in Brand übergehen. Der Grad des Fiebers ist höchst unbestimmt, zuweilen rein synochisch (wo denn Anfangs ein Aderlass von dem höchsten Nutzen ist), oft typhös-putrid (wo kalte Uebergiessungen zuweilen retteten), und nicht selten tritt die Krankheit ohne bemerkbares Fieber auf. Der Tod erfolgt meist plötzlich, oft unter Convulsionen, binnen 2 — 5 Tagen. Selten starben Pestkranke vor 12 Stunden nach dem Ausbruche der Krankheit, und selten später als an dem 11. Tage der Krankheit.

Die Frage, wie und wo die Pest zuerst entstanden, wird wohl die Wissenschaft so bald nicht

Digitized by Google

lösen, wenngleich es nicht unwahrscheinlich ist, dass da, wo die Wiege der Menschheit gestanden, auch die Wiege der meisten ansteckenden Krankheiten angenommen werden dürfte.

Unserer Erfahrung nach entstand die Pest allzeit durch Mittheilung, d. h. Berührung schon verpesteter Menschen oder Thiere oder anderer für die Pest empfänglicher, unbelebter Gegenstände. Eine Ausnahme macht das Brod, da durch dasselbe die Pest nie verbreitet wurde. Alle übrigen Gegenstände können das Pestcontagium mittheilen.

Wenn wir ansteckende Krankheiten als solche bestimmen, die durch einen fremden beigebrachten Stoff, (gleichsam Saamen) entstanden sind, und dass dieser Stoff die grösste Tendenz und Kraft besitze, den ganzen Organismus in seiner Production zu verändern, so können wir auch annehmen, dass der Organismus gleichsam gezwungen werde, einen gleichen, ähnlichen, verbreitungsfähigen Stoff zu produciren.

Ehe wir nun die Ansteckbarkeit der Pest näher betrachten, müssen wir uns erst über die Ausdrükke *Miasma* und *Contagium* in ganz kurzen Worten verständigen.

Entweder durch mittelbares oder unmittelbares Berühren eines ansteckenden Giftstoffes empfangen wir die Krankheit d. h. durch Contagium — oder durch eine verdorbene, mit Ansteckungsstoff imprägnirte Atmosphäre d. h. durch Miasma. Ersteres ist ein

Digitized by Google

fixes, letzteres ein flüchtiges Gift. Ein fixes Gift kann jedoch unter bekannten Umständen flüchtig, und ein flüchtiges unter gewissen Umständen fix werden. Die tägliche Praxis zeigt uns genug Beispiele. Einer jeden nur etwas bedeutenden Krankheit kann ein gewisser Grad von ansteckender Kraft beigebracht werden, z. B. durch übermässiges Anhäufen vieler solcher Kranken in einem einzigen Zimmer u. s. w. Zuerst werden einfache, sonst gutartige Krankheiten, miasmatisch, und dann selbst contagiös. Hier ist gewissermaassen Contagium das Product des Miasma, und wir nennen diese Form: Contagiöses Miasma (miasma contagiosum), z. B. Keuchhusten, Ruhr, Nervenfieber u. s. w. Das umgekehrte Verhältniss, wo ein ursprünglich contagiöses Gift durch miasma sich fortpflanzt, findet gleichfalls statt, und wir nennen diese Form: Miasmatisches Contagium (contagium miasmaticum), z. B. Menschenblattern, Scharlach, Masern, Cholera, Sibirische Seuche, Gelbes Fieber u. s. w. Eine dritte Form bildet nun das absolut fixe Contagium (Contagium absolutum, fixum), das unter keiner Bedingung miasmatisch sich ausbilden kann. Dahin gehören Krankheiten wie: Lepra, Syphilis, Hydrophobie u. s. w.

Es fragt sich nun, zu welcher der drei Klassen der sogenannten ansteckenden Krankheiten, nämlich zu den Miasmatisch-Contagiösen, oder Contagiös - Miasmatischen, oder absolut fixen

contagiösen Krankheiten gehört nun die orientalische Pest?

Der Beweis, warum die Pest weder zu der miasmatisch-contagiösen, noch zu der contagiös-miasmatischen Form gehören kann, liegt klar vor, weil dann keine Quarantänen vor der Verbreitung der Pest schützen könnten, oder auch Krankheiten, wie die Ruhr, der Keuchhusten, der Scharlach u. s. w. durch Quarantänemaassregeln abzuhalten oder gar auszurotten wären. Dies ist bekanntlich unmöglich, denn jene Krankheiten sind Producte in der Atmosphäre der unorganischen Natur. Wir können eine ansteckende Pocken-Luft annehmen, aber eine eigene Pest-Luft, d. h. ein solcher Dunstkreis, der von einem Pestkranken ausgeht und schon per distans ansteckend wäre, existirt gewiss nicht. Qui bene distinguit, bene medebitur.

Ich habe schon oben angedeutet, dass man selbst die einfachsten, gutartigen Krankheiten bis zu solcher Potenz verschlimmern kann, dass sie gewissermaassen einen ansteckenden Charakter zeigen, ohne desshalb, ihrem Wesen nach, was jedoch die Pest ist, im mindesten ansteckend zu sein. Man denke sich in einem geräumigen Zimmer ungefähr 4 oder 5 Pestkranke placirt. Jedermann kann in demselben Zimmer, falls er weder die Kranken selbst, noch die von den Kranken berührten Gegenstände anfasst, stundenlang sich aufhalten, ohne angesteckt zu werden. Dies kann man unter gleichen Umstän-

Digitized by Google

den nicht von Typhuskranken annehmen, denn hier geschieht eine Ansteckung auch ohne Berührung, also per distans. Fülle man nun ebendasselbe Zimmer statt mit vier oder fünf, wie das leider in Kriegszeiten nicht selten geschehen muss, etwa mit fünfzehn bis zwanzig Pestkranken an, so wird Keiner so leicht viele Stunden in solch wirklich verpestetem Zimmer zubringen können, ohne zu erkranken, und zwar anfangs an Fiebern nervösen, putriden Charakters, die selbst die ganze Pestform annehmen. Aber desshalb ist die orientalische Pest noch nicht per distans ansteckend, denn was die Gesamtmasse vermag, müsste, so wie wir es beim Typhuskranken sehen, auch der einzelne Pestkranke vermögen, und das kann er gottlob! nicht. Auch lässt es sich nicht in Abrede stellen, dass zur Zeit einer Pest-Epidemie die übrigen Fieber sehr leicht pestartige Erscheinungen darbieten, so wie wir auch zur Zeit der Cholera-Epidemie bemerkten, dass sich zu den meisten Krankheiten Colikanfälle und wässerige Diarrhöen sehr leicht zuzugesellen pflegten. Ich selbst bekam in der Zeit, als ich mit Pestkranken umging, einen schweren Typhus, der sich mit dem Ausbruche vieler, sehr bösartiger Furunkeln entschied, und, noch lange nach der Genesung, ein schmerzhaftes Gefühl u. eine bedeutende Anschwellung der Achsel-Drüsen zurückliess.

Würden wir nun ein pestartiges Miasma annehmen, so fielen auch hier alle Vortheile einer

Digitized by Google

Quarantäne weg, und wir blieben gleichfalls ungeschützt. Auch müssten dann die Opfer der Pest noch viel zahlreicher sein, und es würde, wenngleich dreihundert Aerzte im erwähnten Feldzuge umkamen, doch unbegreiflich sein, wie noch ein solcher Rest des ärztlichen Personals, das so lange in den Zimmern der Pestkranken sich aufhielt, übrig bleiben konnte.

Gehört nun die Pest zu der dritten Classe der ansteckenden Krankheiten, zu der Form des absolut fixen Contagiums (Contagium absolutum fixum), der wir Lepra, Syphilis u. s. w. zugetheilt haben?

Wir können einem total Syphilitischen oder an Hydrophobie Leidenden die Hand geben, den Puls befühlen, die Haut-Temperatur untersuchen, und — werden doch nicht angesteckt. Es kann also die Pest auch in diese Classe der ansteckenden Krankheiten nicht aufgenommen werden, und es bleibt uns nur die Ansicht übrig, dass die Pest eine Krankheit *sui generis* ist, u. in Bezug auf ihre Ansteckbarkeit auch mit den übrigen contagiösen Krankheiten in keine Parallele gesetzt werden kann,

Ich denke, wir können die absoluten fixen Contagien, die, nach der von uns geäusserten Meinung, unter keiner Bedingung eine miasmatische Form annehmen, unter zweifachem Gesichtspunkte auffassen, in dem wir einerseits, wie z. B. bei der Syphilis, dem absoluten fixen Contagium ein indiffusi-

Digitized by Google

biles (trocken - kaltes) Princip, anderseits aber, wie bei der Pest, dem absolut fixen Contagium ein diffusibiles (feucht - warmes) Princip zu Grunde liegen. Die Pest ist diffusibilen Princips, sowohl was ihren Ursprung als die Incubation des Gesamtorganismus betrifft. *)

Dies giebt auch den Schlüssel zur Lösung der Frage, wie es kommt, dass die Pest in dem Orient auch ohne alle polizeilich-medicinische Maassregeln allmälich aufhört, verschwindet, eine Zeitlang ruht, und dann abermals mit aller Wuth ausbricht. Dass die Pest erlischt, ist eine Folge der Wärme. Die glühendheissen Sonnenstrahlen sind das grösste desinficirende Mittel für die Pest. Aber auch, wie in allen Epidemien, verliert zeitweise die Menschheit die Receptivität für das Contagium, allein, und dies ist eine ebenso wichtige, als bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit der orientalischen Pest, die leblosen Gegenstände behalten für lange

*) Wir haben diese Idee hier nur andeuten wollen, indem wir im Laufe der Zeit ein eigenes Werk erscheinen lassen, in welchem die ganze Lehre der miasmatischen und contagiösen Krankheiten nach folgendem Grundthema ausführlich abgehandelt werden soll:

I. *Miasma contagiosum.*

Keuchhusten, Ruhr, Nervenfieber.

II. *Contagium miasmaticum.*

Blattern, Scharlach, Masern, Friesel, Cholera, Gelbes Fieber, Petechial-Typhus, Sibirische Seuche.

III. *Contagium absolutum, fixum.*

a. *indiffusibile* (siccum, frigidum).

Lepra, Syphilis, Hydrophobie.

b. *diffusibile* (humidum, calidum).

Orientalische Pest.

Digitized by Google

Zeiten Retention des Pestkontagiums. An diesen leblosen Dingen kann das Pestgift Monate, ja Jahrelang gebunden, fix haften, bis es durch endemische, tellurische und atmosphärische Bedingnisse, gleichsam aufs Neue befruchtet, patenter wird, und nun auf die unterdessen receptiver gewordene Menschenmasse mit aller Verheerung einbricht. Berücksichtigen wir noch die Sitten, Bekleidungen und Gewohnheiten der Eingeborenen der sog. Pestländer, so begreift man die Ecken und Winkel, wo das Pestgift auf lange seine Schlummerstätte findet. Die Pest könnte wohl in der europäischen Türkei völlig ausgerottet werden, aber nicht im Delta Aegyptens. Die Geschichte der Pestepidemieen belehrt hinreichend, dass pestinficirte Gegenstände, in ferne Länder eingeführt, an ihrem Contagium nichts verlieren, und dem nördlicheren Clima desto gefährlicher sind. Verpestete Baumwolle, die vielleicht während des heissen Sommers in Alexandrien ohne Nachtheil verarbeitet wird, kann in Marseille oder Odessa, zumal im Herbst, die grösste Ansteckungskraft äussern. Für Europa, fern dem glühenden Süden, bleiben Quarantänen und Desinfectionsmittel der einzige Schutz gegen die Pest.

Man würde einen falschen Schluss machen, wollte man annehmen, dass, weil so oft während der Sommerszeit Pestepidemieen stattgefunden und sich bedeutend ausgebreitet haben, das Contagium dann intensiver wirke. Im Gegentheil, wie viel das Pestcontagium unter dem Einflusse der Wärme verliert,

Digitized by Google

um so mehr scheint leider der Organismus an Receptivität dafür und anderen zum Erkranken disponirenden Ursachen zu gewinnen. Desshalb vielleicht auch die irrthümliche Ansicht, als ob die Winterkälte einer Pestepidemie Einhalt thäte. Nur die Gift-Empfänglichkeit, aber nicht das Gift selbst wird abgestumpft.

Wie lange das Pestgift an leblosen Gegenständen ruhen kann, ist mit Gewissheit noch nicht ermittelt. Facta thun dar, dass es über ein Jahr an Wollenzeugen und Pelzwaaren gehaftet hat. Dass die Pest vierzig Tage, wie das Wort Quarantäne besagt, im menschlichen Organismus ruhen könne, scheint mir unmöglich. Viele russische Quarantänen, z. B. die für die Heimkehr der Armee aus der Türkei, waren meist auf 21 Tage angesetzt und ich glaube auch dieser Termin dürfte nach Umständen zu gross sein. Ich stand einst einer Pestquarantäne sammt Pesthospitale zu Bujuk-Bojalik in Rumelien vor. Täglich kamen Pestkranke an. Die Reisenden jedoch hielt ich, der Instruction zu Folge, nur 16 Tage in Observation. Ich habe nie erfahren, dass bei einem der Observirten später die Pest ausgebrochen sei, was mir bestimmt zu Ohren gekommen wäre, da es die Aufgabe meiner Quarantäne war, das Russische Hauptquartier zu Burgas, unweit des Balkans, zu schützen. — Meistentheils sah ich den Ausbruch der Pest am 3. oder 6. Tage der Ansteckung. Später als am 13ten Tage habe

Digitized by Google

ich keinen Ausbruch bemerkt. Auch habe ich zweimale Ansteckung bei einem Manne beobachtet, abermals ein Beweis der Nichtigkeit der Pest-Impfung, die die Receptivität für das Pestcontagium nicht auslöscht. Ich kenne einen unbezweifelbaren Fall, dass ein Individuum binnen zwei Jahren dreimal von der Pest heimgesucht wurde. Jedesmal fanden bei starkem Fieber eiternde Bubonen statt.

An Herpes, Syphilis, oder Scabies leidende Personen blieben von der Pest mehr verschont. Scrophulöse wurden ein desto schnellerer Raub. Man hat behauptet, dass Fontanelle gegen die Pest einigen Schutz darbieten. Unsere Erfahrung hat dies nicht nur nicht bestätigt, sondern wir dürfen, noch aus besondern Gründen, vor dieser Ansicht warnen.

Die Communication mit den verpesteten Ländern hat in dem Jahrhunderte des Dampfes und der Eisenschienen um das Unglaubliche zugenommen. Die Gefahr der Verschleppung des Pestcontagiums ist in derselben Proportion gestiegen. Es fragt sich nun, sind wir in der Behandlung der orientalischen Pest auch vorwärts gekommen?

Von der Russischen oder Oesterreichischen Gränze hat Europa den Eindrang der Pest nicht zu befürchten. Die Quarantänen-Anstalten dieser Länder sind musterhaft. Gilt ein Gleiches von allen Häfen Italien's und Spanien's? Der mit den politischen Wirren dieser Länder vertraute Leser wird sich diese Frage am Genügendsten selbst lösen. Was Frank-

Digitized by Google

reich betrifft, so haben wir bereits unsere Meinung ausgesprochen. Es darf uns demnach nicht überraschen, wenn plötzlich der Schreckens-Ruf erschallt: *Hannibal ante portas.*

Unter diesen bedenklichen, den Menschenfreund sehr beunruhigenden Umständen, scheint noch viel Tröstliches darin zu liegen, dass folgende beide Sätze feststehen:

1. Die Pest ist ein streng fixes Contagium, das zu jeder Jahreszeit, in jedem Lande Europa's, bei der grössten Verbreitung, allzeit durch strenge Quarantäne, Absonderung der Inficirten, und die bekannten Räucherungen oder hohe Wärmegrade (50° R.) für leblose Gegenstände, nicht nur beschränkt, sondern völlig vernichtet werden kann.

2. Die ärztliche Behandlung der Verpesteten besteht, nach schwer errungenen Erfahrungen, in der innern und äussern Anwendung von Oel (Baumöl oder Leinöl), das oft nicht nur prophylactisch, sondern auch lebensrettend wirken kann.

Ohne anmassend zu sein, darf ich kühn behaupten, da ich genug Pestkranke gesehen und selbst behandelt habe, dass, wo Oeleinreibungen nichts leisteten, bei dem bisherigen Stande der Wissenschaft auch kein anderes Mittel den Erwartungen entsprach. Mag man die Pest definiren, construiren, wie man will, zum Kuriren ist bis jetzt, und das auch bedingungsweise, nur eine Möglichkeit — die Einreibung mit Oel. Die Wahrheit verlangt aber

Digitized by Google

die Clausel anzuhängen, dass der Patient nach solchen öfteren Einreibungen in einen reichlichen Schweiss verfalle, und dass das Mittel gleich anfangs, recht oft, anhaltend, und bis zur gänzlichen Genesung fortgesetzt werde. Diese Bedingungen sind unerlässlich, denn wir sahen Fälle, dass Pestkranke, die anfangs diesen Vorschriften strenge Folge leisteten, und, als es viel besser ging, die Einreibungen aussetzten, gleichsam im Hafen noch scheiterten. Wir haben oft gesehen, dass pestkranke Offiziere von ihren gesunden Bedienten mit Oel eingerieben wurden, ohne dass diese von ihren Herren angesteckt worden wären.

Leider geriethen wir in dem grossen Pesthospitale zu Adrianopol dann erst auf dieses grosse Mittel, nachdem bereits viele Opfer von der Pest hingerafft worden waren. Hr. Dr. *Rinck*, der die Pest im dortigen Militar-Hospitale so vortrefflich beschrieben, hatte das grosse Verdienst durch dringendes Anrathen der Oeleinreibungen damals viele Menschenleben augenscheinlich zu retten. Unvergesslich bleibt mir in dieser Beziehung der Neujahrsmorgen 1830, wo Hr. Dr. *Rinck* an dem ein Zimmer mit mir bewohnenden Dr. *Schmeisser* die Pest erkannte, des ganz Verzweifelnden sich gütigst annahm, und ihn durch die von ihm systematisch geleiteten Oeleinreibungen sichtbarlich rettete. Auch ich habe, besonders in dem unweit Adrianopol's mir anvertrauten Pesthospitale zu Bujuk-Bojalik, dieses so

Digitized by Google

grosse, mächtige Mittel vielfältig versucht und viele glückliche Erfolge erzielt. Ich habe das Prophylactische der Oeleinreibungen gegen die Pest sowohl an mir selbst, als auch an meiner damaligen ganzen Umgebung sehr bekräftigt gefunden. Morgens und Abends die Einreibung mit einem Pfunde heissen Baumöls (vermöge eines Stück Tuches) war unter günstigen Umständen (z. B. bei warmem trockenem Zimmer, zuweilen wegen starken Fiebers mit vorhergeschicktem Aderlasse) für Pestkranke, so bald sie in Transpiration verfielen, in der Regel hinreichend. Das Fieber milderte sich ausfallend rasch, das Bewusstsein des Kranken kehrte zurück, die so eigenthümliche Gesichtsentstellung schwand, und Bubonen traten hervor, die im glücklichen Falle in Eiterung übergingen. Auch verordneten wir das Oel innerlich, nach folgender Hospitalform:

℞. Ol. olivar. ʒiv
adde terendo c. vitello ovor. duorum
Inf. Hb. digit. purp. ex ℥j parat. ʒx
Acet. vini ʒjv
Kal. nitric. ℈jjj
Mell. pur. ʒj
M. f. emuls. S. Täglich 4—8 Unzen.

Ich habe von dieser Arznei, den Oeleinreibungen und zeitweisem Aderlasse, unendlich mehr Erfolg für die Pest gesehen, als von dem ganzen Arzneischatze für die Behandlung von Cholera-Kranken.

Digitized by Google

Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dass Oeleinreibungen (besonders auch innerlich grosse Gaben von Büffelbutter) ein in dem Oriente schon längst bekanntes nutzenbringendes Verfahren ist, jedoch nie sind diese Oeleinreibungen so systematisch, so konsequent, mit so augenscheinlich grossem Erfolge und glänzenden Resultaten angewandt worden, als in dem letzten russisch-türkischen Feldzuge.

Es kann natürlich nicht meine Meinung sein, als ob wir dadurch ein Specificum (was überhaupt nicht existirt) gegen die Pest hätten, allein trostreich bleibts doch für den Arzt in einer Zeit, wo der Tod von allen Seiten lauscht und Catastrophen des unbeschreibbarsten Elends auftreten, eines nicht ganz unzuverlässigen, und unter Umständen, selbst rettenden Mittels nicht ganz zu entbehren.

Indem ich nun diese anspruchslosen, nur durch die Zeitfrage über die Contagiosität der Pest provocirten Blätter dem vorurtheilsfreien Leser anheim gebe, muss ich es nochmals wiederholen, dass einzig und allein der sicherste Schutz für Europa in der ganz strengen Aufrechthaltung der Quarantäne-Anstalten beruht.

Sollte nun dereinst das Unglück dennoch einbrechen, so mögen alle Theorien und Discussionen, »ist es ächte Pest oder falsche Pest« — »ist sie contagiös oder ist sie nicht contagiös« — u.s.w. u. s. w. in den Hintergrund treten, und die bitter erkauften Erfahrungen ein geneigtes Gehör finden, dass bis

Digitized by Google

jetzt alle Therapie bei der Pest fehlschlug, und wir in den heissen Oel-Einreibungen das einzige Schutz- und theilweise auch Heilmittel haben. Wie bereits oben erwähnt, ohne starke Diaphorese habe ich jedoch keine Pestkranken genesen gesehen.

Am 1. November 1829 befanden sich über 6000 Menschen in Kriegshospitale zu Adrianopel; von diesen ruhen 5200 in Gruben bei der dortigen türkischen Kaserne. Was noch übrig blieb, mag sein Leben wohl hauptsächlich den Einreibungen mit Oel zu verdanken haben! Einige der kleinern Militär-Hospitäler, z. B. in Bulgarien, wo nie Oel-Einreibungen versucht wurden, sind dermaassen von der Pest heimgesucht worden, dass sie fast spurlos verschwunden sind.

Alle meine Beobachtungen über die Pest bringen mich zu folgenden Schlüssen:

1. Die Pest ist eine Krankheit des lymphatischen Systems. Das Lymphsystem ist in der Pest immer das primär und specifisch afficirte, und in diesem selbst wiederum nicht sowohl die Saugadern selbst, als ihre Drüsengeflechte oder die konglobirten Drüsen. Diese Alteration des Lymphsystems und vielmehr der Lymphe selbst, mit der davon entstehenden Ausdehnung und Degeneration der Lymphdrüsen, ist die beständige, allgemeinste, tiefste Veränderung in dem verpesteten Organismus des Menschen.

2. Die Ansteckung geschieht durch das fixe Contagium, örtlich, und verbreitet sich so über den Organismus.

Digitized by Google

3. Eine Ansteckung per distans findet nicht statt.

4. Die Pest kann sich zu allen Zeiten und in allen Climaten fortpflanzen. Je nördlicher von ihrem ägyptischen Heerde, mit desto intensiverer Kraft. Diese Verbreitung nach allen Richtungen ist ein Criterium des absoluten fixen Contagiums, im Gegensatze zum Contagium miasmaticum. Z. B. das Gelbe Fieber, entstanden an den Küstengegenden von Westindien, kann wohl verschleppt werden, aber nur bis zum 46 Grade nördlicher Breite epidemisch ausarten.

5. Nicht Febris pestilentialis bubonaria, sondern pestis orientalis ist der bezeichnendste Ausdruck dieser Krankheit, da sowohl Fieber, als Bubonen, nicht zu dem Wesen der Pest gehören.

6. Da die Incubationsperiode der Pest wohl selten 14 Tage überschreitet, so dürfte die gewöhnliche Quarantänezeit von 16 Tagen genügen, welcher Termin jedoch, sobald sich Pestfälle kundgegeben haben, auf 21 Tage verlängert werden sollte.

7) Die besten desinficirenden Mittel sind: die bekannten Räucherungen, sehr hohe Wärmegrade, und, bedingungsweise, reines kaltes Wasser. In dem transkaukasischen Corps der russischen Armee unter dem Feldmarschall *Paskewitsch*, konnte die Pest nur dadurch gebändigt werden, dass alle Gegenstände (die es zuliessen) vier und zwanzig Stunden unter Wasser gehalten, und sowohl Menschen als Thiere, so oft als möglich, in kaltem Wasser gebadet wurden. Dies ist

Digitized by Google

kein Widerspruch mit dem Obigen, in Bezug auf die Wärme, denn durch die heisse Sommerzeit verlor das Pestcontagium an Intensität, und durch das kalte Baden, die noch sonstigen Vortheile abgerechnet, die Menschen an Receptivität. Warum pestinficirte leblose Gegenstände, 24 Stunden unter Wasser, desinficirt werden, bedarf einer chemischen Deutung.

8. Die Behandlung der Pest erfordert Baum- oder Leinöl auf die bereits angegebene Weise. Kalte Uebergiessungen der Pestkranken hatten nur bei sehr typhösen Erscheinungen einigen Erfolg. Innerliche Reizmittel schadeten positiv.

Ich schliesse mit der Bemerkung, dass kurz vor, oder beim Beginn einer Pestepidemie oft mehr oder weniger bedeutende Erderschütterungen stattfinden. Dasselbe erlebten auch wir beim Ausbruche der verheerenden Pest zu Adrianopel, bei 5 — 6° Kälte.

Welche tellurische und atmosphärische Bedingnisse stattfinden müssen, um das in den Pestländern von frühern Epidemieen her noch schlummernde, momentan beschwichtigte, durch keine Quarantäne oder sonstige polizeilich - medicinischen Maassregeln vernichtete Pestcontagium, aufs Neue zu erfrischen, zu beleben, und ihm abermalige grosse Ansteckungskraft zu verleihen, das ist noch eine Aufgabe der Wissenschaft.

Digitized by Google

Das Zuverlässigste beim Auftreten dieser in ihrem Wesen noch dunkeln, in ihren Erscheinungen so klaren, so verheerenden und doch so bezähmbaren Krankheit bleibt: *principiis obsta*, denn keine Krankheit rächt sich fürchterlicher an Ignoranz, Unverstand und Uebermuth, als die

orientalische Pest.

Digitized by Google

Chronologische Uebersicht der bekanntesten Pest-Epidemieen.

Digitized by Google

Digitized by Google

»La peste sans phrase.«

430 vor Christo. Die von Thucydides beschriebene Pest von Athen.

125 v. Chr. Die von Orosius beschriebene Pest in Afrika.

100 nach Christo. Die von Rufus beschriebene Pest in Afrika.

164 n. Chr. Die Pest des Galen, in Syrien.

225 n. Chr. Die Pest des Cyprian, in Alexandrien.

531 n. Chr. Die Pest des Justitian. Ein Inbegriff von Pestepidemieen, die mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch sich folgten. Z. B. in Constantinopel (im Jahre 542), wo täglich 5000, selbst 10000 Menschen ein Opfer wurden. Nach Deutschland kam sie 555 und nach Italien im J. 565. Sie überzog (nach Haeser) den grössten Theil der damals

Digitized by Google

bekannten Erde und raffte die Hälfte der Bewohner des oströmischen Kaiserthums hinweg. Im J. 823 war sie in ganz Deutschland verbreitet.

Im 11ten Jahrhundert: brach sie, wenigstens 6 Mal, in Deutschland aus. Schon damals glaubte das Volk an eine Vergiftung der Brunnen. Ganz so wie zu unsern Zeiten während der Cholera.

Im 12ten Jahrhundert: werden für Italien 6 Pestepidemieen erwähnt. Ausserdem hielt die Pest 25 Jahre in Deutschland an, z. B. Augsburg, Nürnberg. Auch grosse Epidemieen in Paris, London, Basel.

Im 13ten Jahrhundert: durch die von den Kreuzzügen Zurückkehrenden brachen grosse Pestpidemieen in Deutschland aus.

Im 14ten Jahrhundert: sehr oft in Deutschland. 1311 in Lübeck, wo gegen 90,000 Menschen starben. 1349 in Strassburg, 1357 in Köln, 1358 in Leipzig, 1368 in Dresden.

Im 15ten Jahrhundert: besonders in Sachsen, Nürnberg, Augsburg, 1541 in Wien, 1547 in Ulm.

Im 16ten Jahrhundert: In Deutschland von 1500 — 1507. Zu Venedig und Padua 1557. Zu Delft im Jahre 1557, wo täglich über 100 Menschen starben. Von 1562 — 1566 von Alexandrien bis London verbreitet. In Danzig starben 30,000 Menschen, in London 20,000, in Barcelona 10,000, in Lyon

Digitized by Google

50,000. Im Jahre 1572 bedeutende Pest in Holland. Am Schlusse dieses Jahrhunderts besonders in Spanien und England. 1596 in Hamburg. In Messina starben 40,000 Menschen. Oberitalien wurde fast verödet. Ueberall wurde die Pest (meistentheils von Constantinopel aus) eingeschleppt.

Im 17ten Jahrhundert: In Frankreich, besonders zu Digne in der Provence, wo, das grösste Elend dieser Art, von 10,000 Einwohnern nur 1500 übrig blieben. In Italien (theils durch den Orient, theils durch Frankreich inficirt) zu Palermo, und im Jahre 1630 zu Verona, wo gegen 32,000 Menschen starben. Gleichfalls Epidemieen in Venedig, Mailand, Florenz und Genua, wo 60,000 starben. In Holland, besonders Nymwegen, in den Jahren 1635 und 1637. Zu Amsterdam in J. 1663. In Copenhagen im Jahre 1654. Aus Holland kam die Pest nach England, wo sie zu London, im Jahre 1665, gegen 70,000 Menschen hinwegraffte. (In einer Nacht, im September, starben 4000 Menschen an der Pest.) Von 1675 — 1684 verbreitete sie sich über die Nordküste Afrikas, Spanien, Ungarn. In Deutschland, besonders im Jahre 1657 zu Braunschweig, und 1679 zu Wien, wo 140,000 Menschen umkamen. Dann in Prag, Leipzig und Schlesien.

Im 18ten Jahrhundert: Im Anfange des Jahrhunderts in Constantinopel und den Donauländern; 1704 in Polen; 1707 in Krakau; 1708 in Schlesien;

Digitized by Google

1709 in Thorn und in Danzig starben 33,000 Menschen. Gleichzeitig in Schleswig, Holstein, Dännemark, Schweden (in Stockholm starben 40,000), Liefland (Riga), Esthland (1710 zu Reval, wo 13,000 Menschen starben). 1714 zu Hamburg. 1713 abermals in Prag und Wien, wo gegen 8000 Menschen starben Auch gleichzeitig in Regensburg, wo 8000 Menschen umkamen. Von 1720 — 1721 in Frankreich die fürchterlichste Pest, besonders 1720 zu Marseille, durch ein Schiff aus Syrien eingeschleppt. Zahl der Todten: 64,000. 35 Orte der Provence wurden angesteckt. Von Marseille aus wurde Aix inficirt, wo 18,000 Menschen ein Opfer wurden. In Toulon brach die Pest aus durch wollene Tücher, die in Aix gekauft waren. Die Stadt zählte 26,000 Einwohner, von denen mehr als 16,000 nach officiellen Daten an der Pest starben. Von 1738 — 1739 die Pest in der Ukraine, 1755 — 1757 in Siebenbürgen. 1769 und 1770 in der Moldau und Wallachei, wo gegen 200,000 Russen (während des Feldzugs) an der Pest umkamen. 1770 die Pest in Moskau. (Moskau zählte damals 200,000 Einwohner, von diesen starben an der Pest 56,672.) 1783 in Dalmatien. 1786 in Siebenbürgen. 1795 — 1797 in Slavonien und Gallizien. 1799 in Fetz und Marokko, wo sie 100,000 wegraffte.

Im 19ten Jahrhundert: Im Jahr 1802 — 1803 in Syrien, wo auch die französische Armee heimgesucht wurde. Auch zu gleicher Zeit in Con-

Digitized by Google

stantinopel. 1812 abermals stark zu Constantinopel, wo 12,000 Menschen umkamen. Von da 1813 nach Odessa, das damals nur 28,000 Einwohner zählte. Es starben 3000. 1813 in Bucharest, von Constantinopel eingeschleppt. Es starben an 60,000. Auch 1813 von Alexandrien eingeschleppt nach Malta, wo 6000 Menschen starben. Gleichzeitig kam sie auf einigen griechischen Inseln vor. 1815 und 1816 zu Noja im Königreich Neapel. Strenge Maassregeln schlossen sie ein, so dass die Anzahl der Todten auf 729 beschränkt blieb. 1820 auf den balearischen Inseln. Auf Majorka starben 2000, auf Palma 8000. 1827 und 1828 in Griechenland. Zu gleicher Zeit die Nordküste Afrikas, besonders Tanger heimgesucht. 1828 in der Moldau und Wallachei. 1829 in Bulgarien (besonders Varna) und Rumelien; (besonders Adrianopel.) 1835 in Aegypten. 1837 in Odessa.

Diese kurze Uebersicht hätte durch das so reichhaltige Material in den von uns hierbei benutzten klassischen Werken *Häsers* und *Heckers* noch ungemein erweitert werden können. Es ist uns hier nur um eine Uebersicht der bekanntesten Pestepidemieen zu thun gewesen, die, auch ohne unseren Commentar, dem aufmerksamen Leser hinreichend Zeugniss ablegt, dass mit dem Fortschreiten der Civilisation der Jahrhunderte, mit der strengeren Einführung der Quarantäne - Anstalten die Pest in Europa theils verschwunden, theils immer glücklich für die Nachbarstaaten unterdrückt wurde. Dem Geschichtsfor-

Digitized by Google

scher ergiebt sich überall die Gewissheit, wie die Pest stets als Contagium verschleppt wurde, wie namentlich die damals mit dem Orient in Handelsverbindungen stehenden Städte Italiens und Deutschlands vorzüglich heimgesucht wurden, u. wie nach damaliger, obgleich geringer, Population der Städte und Länder, dennoch die Sterblichkeit das Unglaubliche erreichte.

Officielle Facta beweisen, dass seit 1830 in der Quarantäne zu Marseille 40 Pestfälle vorgekommen sind. Braucht man nun noch den Verstand eines Academikers, um einzusehen, dass ohne Aufrechthaltung der bisherigen strengen Quarantänegesetze, Frankreich sammt Europa wohl vierzigmal schon den Schrecknissen der Pest anheimgefallen wäre.

Durch die von Seiten der türkischen Regierung errichteten Quarantäne-Anstalten, die mehr als eine Million Rubel jährlich kosten, ist die Europäische Türkei bereits seit fast fünf Jahren von der Pest verschont geblieben, obgleich sie in Aegypten und Syrien oftmals auftauchte.

Sonderbar, seitdem die fatalistischen Türken polizeilich - medicinische Verordnungen und weise Quarantäne - Maassregeln einführen, will das (sich selbst so nennende) aufgeklärteste Volk der Erde die Quarantäne-Anstalten aufheben, da — *hor-*

Digitized by Google

ribile dictu — durch Effecten und Waaren die Pest nicht fortgeschleppt werden könne.

Wer kann dieses Räthsel lösen? — Nicht die Wissenschaft, sondern — die Industrie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

S.

1. Das Urtheil der Pariser Academie der Medicin über die orientalische Pest . . . 16.
2. Die Pest zu Odessa im Jahre 1837 . . . 77.
3. Einiges über die Pest in der Türkei. Nach eigenen Erfahrungen . . . . . 100.
4. Chronologische Uebersicht der bekanntesten Pestepidemien. . . . . 109.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google